



Leseprobe

James Corey

Leviathan erwacht
Roman

Bestellen Sie mit einem Klick für 12,00 €



Seiten: 672

Erscheinungstermin: 13. Februar 2017

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

DAS BUCH

Die Menschheit hat das Sonnensystem kolonisiert. Auf dem Mond, auf dem Mars, im Asteroidengürtel und darüber hinaus gibt es Stationen und militärische Stützpunkte. Besonders auf den Asteroiden jenseits von Saturn und Jupiter werden die Rohstoffe abgebaut, die für die Siedler auf dem Mars und für die überbevölkerte Erde so wichtig sind. Als James Holden, Erster Offizier eines unbedeutenden Eisfrachters, ein havariertes Schiff aufbringt, ahnt er noch nicht, welch gefährliches Geheimnis er damit in Händen hält. Plötzlich finden er und seine Crew sich im Fadenkreuz der Marsianischen Raummarine, der UN und mächtiger Rüstungskonzerne wieder – und ihr einziger Ausweg ist ein Geheimnis, das die Zukunft der ganzen menschlichen Zivilisation für immer verändern wird.

THE EXPANSE

James Coreys internationale Bestsellerserie sprengt alle Maßstäbe der Science-Fiction. Die TV-Verfilmung wird bereits als beste Science-Fiction-Serie aller Zeiten gefeiert.

Erster Roman: *Leviathan erwacht*

*Erste Story: Der Schlächter
der Anderson-Station*

Zweiter Roman: *Calibans Krieg*

Zweite Story: Der Gott des Risikos

Dritter Roman: *Abaddons Tor*

Dritte Story: Der Mahlstrom

Vierter Roman: *Cibola brennt*

Fünfter Roman: *Nemesis-Spiele*

Sechster Roman: *Babylons Asche*

Siebter Roman: *Persepolis erhebt sich*

Achter Roman: *Tiamats Zorn*

Neunter Roman: *Leviathan fällt*

DIE AUTOREN

Hinter dem Pseudonym James Corey verbergen sich die beiden Autoren Daniel James Abraham und Ty Corey Franck. Beide schreiben auch unter ihrem eigenen Namen Romane und leben in New Mexico. Mit ihrer erfolgreichen gemeinsamen Science-Fiction-Serie THE EXPANSE haben sie sich weltweit in die Herzen von Lesern und Kritikern gleichermaßen geschrieben.

diezukunft.de ➤

Titel der amerikanischen Originalausgabe
LEVIATHAN WAKES
Deutsche Übersetzung von Jürgen Langowski

*Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich
auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.*



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

9. Auflage

Taschenbuchausgabe 03/2017

Redaktion: Ralf Dürr

Copyright © 2011 by James S. A. Corey

Copyright © 2017 der deutschen Ausgabe und der Übersetzung

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Printed in Germany

Umschlaggestaltung: Animagic, Bielefeld,

unter Verwendung eines Motivs von Daniel Docin

Satz: Schaber Datentechnik, Austria

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-31781-9

www.diezukunft.de

*Für Jayné und Kat, die mich ermutigt haben,
meinen Tagträumen über Raumschiffe nachzugehen.*

Die *Scopuli* war vor acht Tagen geentert worden, und jetzt war Julie Mao bereit, sich erschießen zu lassen.

Sie hatte acht Tage in einem Spind hocken müssen, bis dieser Entschluss gereift war. Während der ersten beiden Tage hatte sie regungslos ausgeharrt, denn sie war sich sicher gewesen, dass die gepanzerten Männer, die sie hineingesteckt hatten, es ernst meinten. In den ersten Stunden hatte das Schiff, auf das man sie verfrachtet hatte, nicht beschleunigt. Deshalb war sie in dem kleinen Abteil umhergeschwebt und hatte mit leichten Berührungen die Zusammenstöße mit den Wänden oder dem Raumanzug, mit dem sie sich den Platz teilte, abgefedert. Als das Schiff dann beschleunigte und der Schub ihr wieder ein Gewicht verlieh, stand sie stumm in dem engen Raum, bis die Krämpfe in den Beinmuskeln unerträglich wurden. Irgendwann rollte sie sich wie ein Embryo zusammen, hockte sich hin und pinkelte in ihren Overall. Die warme, juckende Nässe war ihr ebenso egal wie der Geruch. Sie hatte nur Angst, sie könne in der Pfütze auf dem Boden ausrutschen und stürzen. Lärm durfte sie nicht machen, denn dann hätten die Angreifer sie erschossen.

Am dritten Tag zwang sie der Durst zum Handeln. Der Lärm des Schiffs war allgegenwärtig, das unterschwellige Grollen des Reaktors und des Antriebs. Das ewige Zischen und Klappern der Hydraulik und der Stahlbolzen, wenn sich die Drucktüren zwischen den Decks öffneten und schlossen. Das Poltern schwerer Stiefel, die

auf dem Metallboden vorbeiliefen. Sie wartete, bis sie den Lärm nur noch aus der Ferne hören konnte, hob den Druckanzug vom Haken und legte ihn auf den Boden des Abteils. Noch einmal lauschte sie aufmerksam, dann nahm sie den Anzug auseinander, um an den Wasservorrat zu gelangen. Es schmeckte alt und abgestanden, der Anzug war offenbar seit Urzeiten weder gewartet noch benutzt worden. Doch sie hatte seit Tagen nichts mehr getrunken, und das warme, schale Wasser aus dem Vorratstank des Anzugs war das Beste, was sie je gekostet hatte. Sie musste sich überwinden, um es nicht auf einmal hinunterzustürzen, denn dann hätte sie es doch nur erbrochen.

Als der Drang zu urinieren wieder erwachte, zog sie den Katheterbeutel aus dem Anzug und erleichterte sich mit dessen Hilfe. Auf dem Polster des dicken Anzugs saß sie schließlich auf dem Boden und hatte es fast bequem. Sie fragte sich, wer sie gefangen genommen hatte – die Koalitionsmarine, Piraten, noch schlimmere Leute. Manchmal konnte sie sogar schlafen.

Am vierten Tag zwangen sie die Einsamkeit, der Hunger, die Langeweile und die schwindende Zahl von Möglichkeiten, ihren Urin zu lagern, schließlich dazu, mit den Angreifern Kontakt aufzunehmen. Sie hatte gedämpfte Schmerzensschreie gehört, irgendwo in der Nähe wurden anscheinend ihre Schiffskameraden geschlagen oder gefoltert. Wenn sie die Aufmerksamkeit der Entführer erregte, würde man sie vielleicht einfach zu den anderen bringen. Das war in Ordnung. Schläge konnte sie ertragen. Ein geringer Preis, wenn sie dafür wieder Menschen zu sehen bekam.

Der Spind befand sich neben der inneren Luftschleuse. Während des Fluges kam hier gewöhnlich kaum jemand vorbei, aber sie kannte natürlich nicht den Bauplan dieses Schiffs. Sie überlegte sich, was sie sagen und wie sie sich verhalten sollte. Als sie endlich jemanden hörte, der sich ihr näherte, wollte sie schreien, damit man sie herausließ. Das heisere Krächzen, das aus ihrer Kehle drang,

überraschte sie selbst. Sie schluckte und bewegte die Zunge, um ein wenig Speichel zu produzieren, und versuchte es noch einmal. Wieder nur ein kaum wahrnehmbares Röcheln.

Direkt vor dem Spind waren Leute. Jemand redete leise. Julie hatte schon ausgeholt, um mit der Faust gegen die Tür zu trommeln, als sie hörte, was gesprochen wurde.

Nein, bitte nicht. Bitte tun Sie das nicht.

Dave. Der Mechaniker ihres Schiffs. Dave, der alte Zeichentrickfilme sammelte und eine Million Witze kannte, flehte mit leiser, gebrochener Stimme jemanden an.

Nein, bitte nicht. Bitte tun Sie das nicht, sagte er.

Die Hydraulik und die Verschlussriegel klickten, als die innere Tür der Luftschleuse aufging. Dann ein sattes Klatschen, als etwas hineingeworfen wurde. Wieder ein Klicken, die Luftschleuse schloss sich. Das Zischen entweichender Luft.

Sobald die Luftschleuse wieder im alten Zustand war, entfernten sich die Leute von ihrer Spindtür. Julie klopfte nicht, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen.

Sie hatten das Schiff blitzblank geputzt. Eine Verhaftung durch die Marine der inneren Planeten war immer eine üble Sache, aber sie hatten alle den Umgang mit solchen Situationen geübt. Heikle AAP-Daten wurden gelöscht und mit unschuldigen Logdaten überschrieben, die zudem falsche Zeitstempel bekamen. Der Kapitän zerstörte alles, was zu gefährlich war, um es einem Computer anzuvertrauen. Als die Angreifer an Bord kamen, konnte die Besatzung unschuldig tun.

Es hatte keine Rolle gespielt.

Es hatte gar keine Fragen bezüglich der Fracht oder der Genehmigungen gegeben. Die Eindringlinge waren aufgetreten, als gehörte ihnen das Schiff, und Kapitän Darren hatte sich auf den Rücken geworfen wie ein unterwürfiger Hund. Alle anderen – Mike, Dave, Wan Li – hatten die Hände gehoben und waren seinem Bei-

spiel gefolgt. Die Piraten oder Sklavenhändler, oder was sie auch waren, hatten sie von dem kleinen Transportschiff verschleppt, das ihre Heimat gewesen war, und mit notdürftigen Schutzanzügen versehen durch einen Andockschlauch bugsiiert. Die dünne Polyesterfolie des Schlauchs war alles gewesen, was sie vor dem großen Nichts geschützt hatte. Hoffentlich riss sie nicht; und wenn doch, würden die Lungen platzen.

Julie war mitgekommen, ohne Widerstand zu leisten, doch dann hatten die Dreckskerle sie betatscht und versucht, ihr die Sachen auszuziehen.

Fünf Jahre Jiu-Jitsu-Training bei niedriger Schwerkraft hatten sich ausgezahlt. Sie hatte eine Menge Schaden angerichtet und schon angenommen, sie könnte sogar gewinnen, bis aus dem Nichts eine Faust in einem Panzerhandschuh herabgesaut war. Die daran anschließenden Eindrücke waren etwas wirr, und schließlich hatte sie im Spind gehockt: *Erschießt sie, wenn sie auch nur einen Mucks von sich gibt*. Vier stumme Tage, während die anderen ihre Freunde verprügelt und einen von ihnen durch die Luftschleuse ins All geworfen hatten.

Nach sechs Tagen wurde es ruhig.

Sie pendelte zwischen bewussten Phasen und zersplitterten Träumen und bemerkte nur am Rande die Schritte und Gespräche der Leute, das Einrasten der Druckschotts und das unterschwellige Grollen des Reaktors. Einmal verstummte der Antrieb ganz und gar. Gleichzeitig setzte auch die Schwerkraft aus, und Julie erwachte aus einem Traum, in dem sie mit ihrer alten Rennpinasse dahingearast war. Auf einmal war sie gewichtslos, und ihr taten alle Muskeln weh. Es dauerte eine Weile, bis sie sich wieder entspannte.

Sie schwebte näher an die Tür und presste das Ohr an das kalte Metall. Zuerst geriet sie in Panik, dann vernahm sie das leise Geräusch der Luftaufbereiter. Das Schiff hatte Energie und Luft, nur der Antrieb arbeitete nicht, und niemand öffnete eine Tür, ging vorbei oder redete. Vielleicht eine Mannschaftssitzung. Oder eine

Party auf einem anderen Deck. Oder sie waren alle im Maschinenraum und führten eine wichtige Reparatur durch.

Julie verbrachte den ganzen Tag damit, zu lauschen und zu warten.

Am siebten Tag war der letzte Wassertropfen verbraucht. Seit vierundzwanzig Stunden war niemand mehr in Hörweite gekommen. Sie saugte an einem Plastikschild, das sie vom Schutzanzug abgerissen hatte, bis sich etwas Speichel entwickelte, dann schrie sie. Sie schrie, bis sie heiser war.

Niemand kam.

Am achten Tag war sie bereit, sich erschießen zu lassen. Sie hatte seit zwei Tagen nichts getrunken, und ihr Abfallbeutel lief über. Sie stemmte sich mit den Schultern gegen die Rückwand des Spinds und drückte mit den Händen gegen die Seitenwände. Dann trat sie mit beiden Beinen so fest wie möglich zu. Die Krämpfe, die nach dem ersten Tritt einsetzten, ließen sie fast ohnmächtig werden. Sie kreischte.

Dummes Mädchen, sagte sie sich selbst. Sie war dehydriert. Acht Tage ohne jede Bewegung, das war mehr als genug, um eine Muskelatrophie zu entwickeln. Wenigstens hätte sie sich mal strecken können.

Sie massierte die steifen Muskeln, bis die Knoten verschwanden, streckte sich und konzentrierte sich, als wäre sie wieder im Dojo. Sobald sie ihren Körper unter Kontrolle hatte, trat sie zu. Und noch einmal. Wieder und wieder, bis durch einige Spalten Licht hereinfiel. Und weiter, bis die Tür so verbeult war, dass die drei Scharniere und der Riegel die einzigen Punkte waren, die das Türblatt noch am Rahmen festhielten.

Ein letztes Mal, und der Riegel rutschte aus der Klammer. Die Tür schwang auf.

Julie schoss aus dem Spind heraus, die Hände halb erhoben und bereit, entweder gefährlich oder verschreckt zu wirken, je nachdem, was aussichtsreicher schien.

Auf dem ganzen Deck war kein Mensch. Die Luftschleuse, das Lager für den Druckanzug, wo sie die letzten acht Tage verbracht hatte, ein halbes Dutzend weiterer Räume. Alle leer. Sie schnappte sich eine große magnetisierte Rohrzanze, die gut geeignet war, um sogar in Raumanzügen steckende Schädel zu zertrümmern, und stieg die Leiter zum nächsten Deck hinab.

Dann eines tiefer und schließlich noch weiter hinunter. Sie fand Kabinen, die perfekt und beinahe militärisch in Ordnung gehalten waren. Die Messe, in der es keine Kampfspuren gab. Die Sanitätsstation, ebenfalls verlassen. Der Torpedoraum. Niemand da. Die Funkstation war nicht besetzt, abgeschaltet und verschlossen. Die paar Sensoren, die noch Daten lieferten, zeigten keine Spur von der *Scopuli*. Eine neue Furcht lag ihr wie ein Stein im Bauch. Deck um Deck und Raum auf Raum waren bar jeden Lebens. Irgendetwas war passiert. Vielleicht ein Strahlungsleck oder Gift in der Luft. Irgendetwas, das eine Evakuierung erzwungen hatte. Sie fragte sich, ob sie das Schiff allein fliegen konnte.

Aber wenn die anderen das Schiff aufgegeben hatten, dann hätte sie doch hören müssen, wie sie es durch die Luftschleuse verlassen hatten.

Sie erreichte das Schott des letzten Decks, auf dem sich der Maschinenraum befand. Als sich die Luke nicht automatisch öffnete, hielt sie inne. Ein rotes Licht auf der Schalttafel verriet ihr, dass der Raum von innen versiegelt worden war. Wieder dachte sie über Strahlung und größere Störungen nach. Doch welchen Sinn hätte es gehabt, in einem solchen Fall den Maschinenraum von innen zu verschließen? Außerdem war sie an zahlreichen Anzeigetafeln vorbeigekommen und hatte auf keiner einzigen blinkende Warnlichter entdeckt. Nein, Strahlung schied aus. Es musste etwas anderes sein.

Hier herrschte mehr Unordnung. Blut. Werkzeug und Behälter waren wild durcheinandergeworfen. Was auch passiert war, es hatte sich hier ereignet. Nein, es hatte hier begonnen und hinter jener verschlossenen Tür geendet.

Sie brauchte zwei Stunden mit Schweißbrenner und Brechstange, um den Zugang zum Maschinenraum zu knacken. Da sie dabei zwangsläufig die Hydraulik zerstörte, musste sie anschließend das Schott von Hand aufschieben. Ein Schwall warmer Luft wehte ihr entgegen, der nach Krankenhaus roch, aber ohne Desinfektionsmittel. Ein kupferner, Übelkeit erregender Geruch. Eine Folterkammer also. Ihre Freunde waren sicher dort drinnen, zusammengeslagen oder in Stücke geschnitten. Julie hob die Zange und bereitete sich darauf vor, wenigstens noch einen Schädel zu zertrümmern, ehe die anderen sie töteten. Sie schwebte hinüber.

Der Maschinenraum war riesig und hatte eine gewölbte Decke wie eine Kathedrale. Der Fusionsreaktor nahm das Zentrum ein. Dort stimmte etwas nicht. Wo sie erwartet hatte, Anzeigen, Abschirmungen und Monitore zu sehen, floss etwas über den Reaktorkern, das ihr vorkam wie eine Schicht Schlamm. Langsam schwebte Julie hinüber, hielt sich aber noch mit einer Hand an der Leiter fest. Der seltsame Geruch wurde stärker.

So etwas wie den Schlamm, der um den Reaktor festgebacken war, hatte sie noch nie gesehen. Durch die Masse zogen sich Schläuche, die an Adern oder Luftröhren erinnerten. Einige Teile pulsiereten. Also war es kein Schlamm.

Es lebte.

Ein Auswuchs des Dings drehte sich zu ihr herum. Verglichen mit den Ausmaßen der Masse war es nicht größer als eine Zehe oder ein kleiner Finger. Es war Kapitän Darrens Kopf.

»Hilf mir«, sagte er.

Hundertfünfzig Jahre früher, als der engstirnige Konflikt zwischen Erde und Mars fast zu einem Krieg ausgeartet wäre, hatte sich der Asteroidengürtel weit entfernt am Horizont befunden. Er hatte einen ungeheuren Schatz an Mineralien geborgen, der allerdings nicht wirtschaftlich zu heben gewesen war, und die äußeren Planeten waren nicht einmal in den Träumen der genialsten Strategen der großen Firmen vorgekommen. Dann hatte Solomon Epstein einen leicht veränderten Fusionsantrieb konstruiert, auf seine Dreimannjacht gepflanzt und ihn eingeschaltet. Mit einem guten Teleskop konnte man sein Schiff immer noch mit einem Bruchteil der Lichtgeschwindigkeit in die große Leere fliegen sehen. Die beste und längste Beerdigung in der Geschichte der Menschheit. Glücklicherweise hatte er die Pläne daheim in seinem Computer hinterlassen. Der Epsteinantrieb hatte der Menschheit zwar nicht die Sterne geschenkt, ihr jedoch die Planeten ausgeliefert.

Die *Canterbury* war einen Dreiviertelkilometer lang, in etwa wie ein Feuerwehrhydrant geformt und bestand innen überwiegend aus einem riesigen Hohlraum. Sie war ein umgebauter Kolonietransporter. Früher war sie mit Menschen, Vorräten, Schaltplänen, Maschinen, Schutzzelten und Hoffnung vollgestopft gewesen. Inzwischen lebten auf den Saturnmonden knapp zwanzig Millionen Menschen. Die *Canterbury* hatte fast eine Million ihrer Vorfahren dorthin befördert. Vierundfünfzig Millionen wohnten auf den Jupitermonden, auf einem Uranusmond gab es fünftausend Siedler.

Dies sollte der letzte Vorposten der menschlichen Zivilisation bleiben, bis die Mormonen ihr Generationenschiff fertigstellten und zu den Sternen und in die Freiheit aufbrachen, um den restriktiven Fortpflanzungsbestimmungen der Erde zu entfliehen.

Außerdem war da noch der Gürtel.

Befragte man die AAP-Werber, wenn sie betrunken genug waren und redselig wurden, dann behaupteten sie vielleicht, im Gürtel lebten hundert Millionen. Nach den Angaben der Bevölkerungsstatistiker auf den inneren Planeten waren es eher fünfzig Millionen. Wie man es auch betrachtete, es war eine riesige Bevölkerung, die eine Menge Wasser brauchte.

Deshalb flogen die *Canterbury* und ein Dutzend Schwesterschiffe des Versorgungsunternehmens Pur'n'Kleen zwischen den ergiebigen Saturnringen und dem Gürtel hin und her, schafften Gletscher heran und würden damit fortfahren, bis sie zu alt waren und abgewrackt werden mussten.

Jim Holden fand diese Vorstellung sogar ein wenig poetisch.

»Holden?«

Er drehte sich zum Hangardeck um. Chefingenieurin Naomi Nagata ragte vor ihm auf. Sie war mindestens zwei Meter groß, das widerspenstige Lockenhaar hatte sie zu einem schwarzen Pferdeschwanz gebunden, und ihre Miene war eine Mischung aus Belustigung und Gereiztheit. Wie alle Gürtler hatte sie die Angewohnheit, zum Achselzucken nicht die Schultern, sondern beide Hände zu bewegen.

»Holden, hören Sie jetzt zu, oder starren Sie nur Löcher in die Luft?«

»Wir haben ein Problem«, erklärte Holden. »Und weil Sie wirklich sehr, sehr gut sind, können Sie es in Ordnung bringen, obwohl Sie weder genügend Geld noch Ressourcen haben.«

Naomi lachte.

»Sie haben tatsächlich nicht zugehört.«

»Leider nicht, nein.«

»Tja, im Grunde haben Sie es aber korrekt wiedergegeben. Die Landestützen der *Knight* sind in der Atmosphäre unbrauchbar, solange ich nicht die Dichtungen ausgetauscht habe. Ist das ein Problem?«

»Ich frage mal den Alten«, erwiderte Holden. »Aber wann haben wir das Shuttle zum letzten Mal in der Atmosphäre benutzt?«

»Noch nie. Allerdings besagen die Vorschriften, dass wir mindestens ein atmosphärentaugliches Shuttle haben müssen.«

»Hallo, Boss!« Amos Burton, Naomis auf der Erde geborener Assistent, rief ihr quer durch den Hangar etwas zu und winkte ihnen mit einem Arm. Er meinte Naomi. Amos mochte sich auf Kapitän McDowells Schiff befinden, Holden mochte der Executive Officer sein, doch in Amos Burtons Welt war nur Naomi der Boss.

»Was gibt es?«, rief Naomi zurück.

»Ein kaputtes Kabel. Kannst du das verdammte Ding an Ort und Stelle halten, während ich das Ersatzteil hole?«

Naomi blickte Holden fragend an. *Sind wir hier fertig?*, sagten die Augen. Er salutierte ironisch, worauf sie schnaubte und sich kopfschüttelnd entfernte. In dem verschmierten Overall wirkte ihr Körper besonders lang und schmal.

Sieben Jahre bei der Marine der Erde, fünf Jahre Arbeit im Weltraum mit Zivilisten, und er hatte sich immer noch nicht an den unglaublich dünnen, großen Körperbau der Gürtler gewöhnt. Wenn man die Kindheit in normaler Schwerkraft verbrachte, konnte man gar nicht anders, als die Dinge auf eine ganz bestimmte Weise zu betrachten.

Am Zentralaufzug tippte Holden auf den Knopf für das Navigationsdeck und freute sich schon darauf, Ade Tukunbo zu begegnen – dieses Lächeln, die Stimme, die nach Patschuli und Vanille duftenden Haare –, doch stattdessen drückte er auf den Knopf der Krankenstation. Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.

Shed Garvey, der Medizintechniker, hatte sich über den Behandlungstisch gebeugt und säuberte Cameron Pajs Armstumpf, als

Holden hereinkam. Einen Monat zuvor hatte ein dreißig Tonnen schwerer Eisklotz, der sich mit einer Geschwindigkeit von fünf Millimetern pro Sekunde bewegt hatte, Pajs linken Arm eingequetscht. Unter den Menschen, die sich der gefährlichen Aufgabe widmeten, in der Schwereelosigkeit Eisberge zu zerschneiden und zu befördern, war dies eine recht häufige Verletzung. Paj nahm die Sache mit dem Fatalismus eines Profis hin. Holden beugte sich über Sheds Schulter, als der Techniker eine medizinische Made aus dem abgestorbenen Gewebe zog.

»Wie sieht's aus?«, fragte Holden.

»Ziemlich gut, Sir«, erwiderte Paj. »Ein paar Nerven funktionieren noch, und Shed hat mir erklärt, wie die Prothese mit ihnen verbunden wird.«

»Vorausgesetzt, wir halten die Nekrose unter Kontrolle«, wandte der Sanitäter ein, »und vorausgesetzt, wir können dafür sorgen, dass die Wunde nicht zu weit abheilt, ehe wir Ceres erreichen. Ich habe die Akte durchgesehen. Paj ist lange genug dabei, um Anspruch auf eine Prothese mit Muskelfeedback, Druck- und Temperatursensoren und feinmotorischer Software zu haben. Das volle Paket. Der neue Arm wird fast so gut wie der alte sein. Die inneren Planeten haben sogar ein neues Biogel entwickelt, das den verlorenen Körperteil nachwachsen lässt, aber das wird von unserer Police nicht abgedeckt.«

»Zur Hölle mit den Inneren, zur Hölle mit ihrer Zaubergrütze. Ich hab lieber eine gute Nachbildung aus dem Gürtel als irgendetwas, das die Schweinehunde im Labor züchten. Wahrscheinlich wird man zum Arschloch, sobald man nur einen hübschen Arm von ihnen mit sich herumträgt«, sagte Paj. Dann fügte er eilig hinzu: »Oh, äh, war nicht persönlich gemeint, XO.«

»Schon gut. Ich bin nur froh, dass wir Sie wieder zusammenflücken können«, sagte Holden.

»Erzähl ihm auch den Rest«, sagte Paj mit einem bösen Grinsen. Shed errötete.

»Na ja, ich, äh, ich habe da mal was von Leuten gehört, die so eine Prothese haben.« Der Sanitäter wich Holdens Blick aus. »Anscheinend gibt es eine Phase, wenn man sich noch nicht völlig mit der Prothese identifiziert hat, in der es sich beim Wachsen so anfühlt, als würde es einem jemand anders machen.«

Holden ließ die Bemerkung einen Moment in der Luft hängen, während Shed bis über beide Ohren rot anlief.

»Gut zu wissen«, meinte Holden schließlich. »Und die Nekrose?«

»Er hat eine Infektion«, erklärte Shed. »Die Maden halten das unter Kontrolle, daher ist die Entzündung eigentlich eine gute Sache, also bekämpfen wir sie nicht zu energisch, solange sie sich nicht ausbreitet.«

»Wird er für die nächste Tour wieder fit sein?«, fragte Holden.

Pajs Miene verfinsterte sich.

»Verdammt, ja, ich werde bereit sein. Ich bin immer bereit. Das gehört doch zu meinem Job, Sir.«

»Wahrscheinlich«, ergänzte Shed. »Es kommt darauf an, wie gut die Prothese sich mit dem Körper verbindet. Wenn nicht die nächste Tour, dann spätestens die danach.«

»Verdammt auch«, protestierte Paj. »Ich kann einhändig das Eis immer noch besser steuern, als es die meisten anderen Ärsche auf diesem Kahn mit beiden Händen können.«

»Wie ich schon sagte, das ist gut zu wissen. Nur weiter so.« Holden unterdrückte ein Grinsen.

Paj schnaubte. Shed pulte eine weitere Made aus der Wunde. Holden kehrte zum Lift zurück, und dieses Mal zögerte er nicht, als er das Ziel wählte.

Die Navigation der *Canterbury* machte nicht sonderlich viel her. Die wandhohen Anzeigen, die Holden sich bei seiner freiwilligen Meldung für die Raummarine noch vorgestellt hatte, gab es nur auf Großkampfschiffen, und selbst dort waren sie viel eher Beiträge zum Design als nützliche Gegenstände. Ade saß vor zwei Bildschirmen, die kaum größer waren als normale Terminals, und beobach-

tete Kurven, die Aufschluss über Wirkungsgrad und Leistung des Reaktors der *Canterbury* gaben, während rechts die Protokolldaten verschiedener Systeme aufgelistet wurden. Sie trug dicke Kopfhörer, aus denen gerade noch das schwache Pochen der Bässe herausdrang. Hätte die *Canterbury* eine Anomalie aufgespürt, dann hätte ein Alarm sie darauf aufmerksam gemacht. Wenn ein System Fehler produzierte, schlug ein anderer Alarm an. Wenn Kapitän McDowell die Brücke verließ, sagte er ihr Bescheid, damit sie die Musik abstellen und beschäftigt tun konnte, bevor er überhaupt eintraf. Ihre heimlichen Laster waren nur eines von tausend Dingen, die Holden an Ade so anziehend fand. Er trat hinter sie und zog ihr sanft die Kopfhörer ab. »Hallo.«

Ade lächelte, tippte auf ihren Bildschirm und legte sich die Kopfhörer um den langen schlanken Hals wie ein großes technisches Schmuckstück.

»Executive Officer James Holden«, sagte sie übertrieben förmlich, was dank ihres starken nigerianischen Akzents besonders reizend klang. »Was kann ich für Sie tun?«

»Ist schon komisch, dass du mich das fragst«, erwiderte er. »Ich habe mir gerade vorgestellt, wie schön es wäre, wenn jemand in meine Kabine kommt, sobald die dritte Schicht uns ablöst. Ein kleines romantisches Dinner mit dem Zeug, das sie auch in der Kantine servieren. Etwas Musik hören.«

»Ein Glas Wein trinken«, ergänzte sie. »Ein bisschen gegen die Vorschriften verstoßen. Ein hübscher Gedanke, aber mir ist heute nicht nach Sex.«

»Ich rede nicht von Sex, nur vom Essen und einer Plauderei.«

»Ich habe von Sex geredet«, gab sie zurück.

Holden kniete neben ihrem Stuhl nieder. Bei einem Drittel G, mehr gab der gegenwärtige Schub nicht her, war das durchaus bequem. Ades Lächeln wurde breiter. Dann zirpte der Bildschirm mit den Logs, sie warf einen Blick darauf, drückte zur Bestätigung auf einen Knopf und wandte sich wieder ihm zu.

»Ade, ich mag dich. Ich meine, ich genieße deine Gesellschaft«, sagte er. »Ich verstehe nicht, warum wir nicht etwas Zeit zusammen verbringen können. Angezogen.«

»Holden, Süßer, hör auf damit, ja?«

»Womit soll ich aufhören?«

»Hör auf, mich in deine Freundin zu verwandeln. Du bist ein netter Kerl, du hast einen hübschen Arsch und bist nicht schlecht im Bett. Das heißt aber nicht, dass wir verlobt sind.«

Holden wiegte sich auf den Hacken hin und her und runzelte die Stirn.

»Ade, damit es für mich funktioniert, muss es mehr sein als nur das.«

»Ist es aber nicht.« Sie nahm seine Hand. »Es ist gut, dass es nicht mehr ist. Du bist hier der XO, und ich habe nur für kurze Zeit angeheuert. Noch ein oder zwei Touren vielleicht, dann bin ich weg.«

»Ich bin auch nicht für immer an dieses Schiff gekettet.«

Ihr Lachen war zugleich freundlich und ungläubig.

»Wie lange bist du jetzt auf der *Canterbury*?«

»Fünf Jahre.«

»Du gehst nirgendwohin«, sagte sie. »Du fühlst dich hier wohl.«

»Wohlfühlen?«, antwortete er. »Die *Canterbury* ist ein hundert Jahre alter Eisfrachter. Es gibt sicher üblere Schiffe, auf denen man anheuern kann, aber dazu müsste man lange suchen. Alle hier an Bord sind entweder krass unterqualifiziert oder haben bei ihrem letzten Einsatz großen Mist gebaut.«

»Und du fühlst dich hier wohl.« Ihr Blick war nicht mehr ganz so freundlich. Sie biss sich auf die Unterlippe, blickte auf den Bildschirm und sah ihn wieder an.

»Das habe ich nicht verdient«, beklagte er sich.

»Nein, hast du nicht«, stimmte sie zu. »Hör mal, ich sagte dir doch, ich bin heute nicht in Stimmung. Ich bin launisch und muss ausschlafen. Morgen bin ich bestimmt besser drauf.«

»Versprochen?«

»Ich mach dir sogar das Abendessen. Entschuldigung akzeptiert?«

Er beugte sich vor und küsste sie auf die Lippen. Sie erwiderte den Kuss, höflich zuerst, dann leidenschaftlicher. Sie legte ihm die Finger an den Hals, dann schob sie ihn fort.

»Darin bist du wirklich viel zu gut. Du solltest jetzt gehen«, sagte sie. »Die Pflicht ruft ... und so weiter.«

»Okay.« Er machte jedoch keinerlei Anstalten, sich zurückzuziehen.

»Jim«, sagte sie. Ein Knacken im Schiffscom unterbrach sie.

»Holden auf die Brücke«, befahl Kapitän McDowell. Seine Stimme klang gepresst und hallte. Holden reagierte mit einer unflätigen Bemerkung, worauf Ade lachte. Er beugte sich noch einmal vor, küsste sie auf die Wange und kehrte zum Zentralaufzug zurück. Ingeheim wünschte er McDowell Eiterbeulen und öffentliche Demütigung, weil der Kapitän ausgerechnet in diesem heiklen Moment gestört hatte.

Die Brücke war geringfügig größer als Holdens Quartier und nicht einmal halb so groß wie die Messe. Abgesehen von dem etwas größeren Display des Kapitäns, der Grund dafür waren allerdings nur die sich verschlechternde Sehkraft des Besitzers und dessen Misstrauen gegenüber der Augenchirurgie, hätte es sich auch um das Hinterzimmer eines Steuerberaters handeln können. Die Luft roch nach scharfen Reinigungsmitteln und dem übermäßig starken Matete, den sich jemand aufgebrüht hatte. McDowell drehte sich auf seinem Sitz um, als Holden kam. Dann lehnte sich der Kapitän wieder an und deutete über die Schulter zur Comstation.

»Becca!«, befahl McDowell. »Zeigen Sie es ihm.«

Rebecca Byers, die als Kommunikationsoffizier Dienst tat, hätte die Tochter eines Hais und eines Beilfisches sein können. Schwarze Augen, scharfe Gesichtszüge, schmale Lippen, die man fast nicht sah. Es hieß, sie hätte den Job auf dem Schiff nur angenommen, um nach dem Mord an ihrem Ehemann der Strafverfolgung zu entgehen. Holden mochte sie.

»Ein Notsignal«, berichtete sie jetzt. »Wir haben es vor zwei Stunden aufgefangen. Von Callisto ist gerade die Verifizierung des Transpondersignals eingegangen. Es ist echt.«

»Ah«, machte Holden. Und dann: »Verdammt. Sind wir am nächsten dran?«

»Wir sind in einem Umkreis von einer Million Kilometern das einzige Schiff.«

»Das passt uns ja gerade sehr gut«, meinte Holden.

Becca wandte sich an den Kapitän. McDowell knackte mit den Fingerknöcheln und startete das Display an. Der grüne Widerschein gab ihm etwas Gespenstisches.

»Es ist in der Nähe eines bekannten Asteroiden, der nicht zum Gürtel gehört.«

»Wirklich?«, fragte Holden ungläubig. »Haben sie ihn etwa gerammt? Da draußen ist doch im Umkreis von Millionen Kilometern rein gar nichts.«

»Vielleicht haben sie angehalten, weil jemand aufs Töpfchen musste. Bisher wissen wir nur, dass da draußen irgendein Idiot sitzt und ein Notsignal sendet und dass wir das nächste Schiff sind. Angenommen ...«

Das Gesetz galt im ganzen Sonnensystem. In einer so lebensfeindlichen Umgebung wie dem Weltraum waren die Hilfe und Unterstützung anderer Menschen kein großzügiges Entgegenkommen. Das Notsignal verpflichtete das nächste Schiff, anzuhalten und Hilfe zu leisten – was allerdings nicht bedeutete, dass sich tatsächlich alle an das Gesetz hielten.

Die *Canterbury* war voll beladen. Weit mehr als eine Million Tonnen Eis waren im Laufe des letzten Monats sanft beschleunigt worden. Genau wie der kleine Gletscher, der Pajs Arm zerquetscht hatte, war auch das Schiff nur schwer zu bremsen. Die Versuchung, ein unerklärliches Versagen der Funkanlage vorzuschieben, die Logdateien zu löschen und dem großen Gott Darwin alles Weitere zu überlassen, stand immer im Raum.

Doch wenn McDowell dies wirklich vorgehabt hätte, dann hätte er Holden nicht erst auf die Brücke gerufen, und erst recht nicht über den Schiffskom. Holden verstand sein Dilemma. Der Kapitän hätte die Sache vielleicht einfach vergessen, wäre Holden nicht gewesen. Die Besatzung hätte den Kapitän dafür respektiert, dass er den Profit des Schiffs nicht schmälern wollte. Ein paar würden andererseits Holden dafür respektieren, dass er darauf bestand, die Regeln zu befolgen. So oder so, einer von ihnen würde gehasst werden, was immer sie auch entschieden.

»Wir müssen bremsen«, sagte Holden und fügte mutig hinzu:
»Vielleicht gibt es ja Bergegut.«

McDowell tippte auf den Bildschirm. Sofort meldete sich Ade. Ihre Stimme klang so weich und warm, als stünde sie im Raum.

»Kapitän?«

»Ich brauche Daten, wie wir diese Kiste anhalten können«, sagte er.

»Sir?«

»Wie schwierig ist es, uns neben CA-2216862 zu manövrieren?«

»Wollen wir an einem Asteroiden anhalten?«

»Das sage ich Ihnen, wenn Sie meinen Befehl ausgeführt haben, Navigator Tukunbo.«

»Ja, Sir.« Holden hörte es klicken. »Wenn wir das Schiff sofort wenden und bis zum Anschlag aufdrehen, kommen wir bis auf fünfzigtausend Kilometer heran, Sir.«

»Können Sie ›bis zum Anschlag‹ näher definieren?«, fragte McDowell.

»Wir müssen alle auf die Druckliegen.«

»Ja, natürlich.« McDowell kratzte sich seufzend am zotteligen Bart. »Und das rutschende Eis wird an der Hülle höchstens einen Schaden von ein paar Millionen anrichten, wenn wir Glück haben. Ich werde zu alt für diesen Mist, Holden. Ehrlich.«

»Ja, Sir, das stimmt. Ich bin schon lange scharf auf Ihren Posten.« McDowell starrte ihn finster an und machte eine obszöne

Geste. Rebecca wieherte vor Lachen. Der Kapitän drehte sich zu ihr herum.

»Schicken Sie eine Nachricht an den Sender, dass wir unterwegs sind, und geben Sie auf Ceres Bescheid, dass wir uns verspäten. Holden, wie steht es um die *Knicht*?«

»Ohne Ersatzteile ist sie in der Atmosphäre nicht flugtauglich, aber im Vakuum wird sie die fünfzigtausend Kilometer leicht schaffen.«

»Sind Sie sicher?«

»Naomi hat es mir gesagt. Also ist es wahr.«

McDowell stand auf und entfaltete sich zu seiner vollen Länge von fast zweieinviertel Metern. Dabei war er dünner als ein Teenager auf der Erde. Da er nicht mehr der Jüngste war und nie unter voller Schwerkraft gelebt hatte, würde die bevorstehende Bremsphase dem alten Mann sehr zusetzen. Holden empfand starkes Mitgefühl, war jedoch fest entschlossen, McDowell nicht dadurch in Verlegenheit zu bringen, dass er es erwähnte.

»Es sieht folgendermaßen aus, Jim.« McDowell sprach leise, damit nur Holden es hören konnte. »Wir sind verpflichtet, anzuhalten und es zu versuchen, aber wir müssen uns dabei kein Bein ausreißen, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Uns bleibt ja sowieso nichts anderes übrig«, sagte Holden, und McDowell wedelte mit den großen schmalen Händen herum. Auch dies war eine der vielen Gürtler-Gesten, die sich entwickelt hatten, weil die normale Gestik im Raumanzug nicht zu erkennen war.

»Es lässt sich eben nicht vermeiden«, fuhr der Kapitän fort. »Aber wenn Sie da draußen etwas Komisches bemerken, dann spielen Sie bloß nicht den Helden. Sammeln Sie einfach nur alles ein und kommen Sie zurück.«

»Und um den Rest kann sich dann das nächste Schiff kümmern?«

»Sie sollen auf die eigene Sicherheit achten«, sagte McDowell. »Das ist ein Befehl. Verstanden?«

»Verstanden«, bestätigte Holden.

Als der Schiffscom klickte und McDowell dem Rest der Mannschaft die Lage schilderte, stellte Holden sich vor, wie er auf den Decks einen stöhnenden Chor hörte. Er ging zu Rebecca.

»Also«, sagte er, »was wissen wir über das havarierte Schiff?«

»Ein leichter Frachter, auf dem Mars registriert. Eros ist der Heimathafen. Es heißt *Scopuli* ...«

Detective Miller lehnte sich in das Schaumstoffpolster des Stuhls zurück, lächelte sanft und ermutigend und bemühte sich, das Gemammel des Mädchens zu verstehen.

»Und dann macht es ›Peng!«, und auf einmal kommen die ganzen Stecher rein und heulen und legen los«, sagte das Mädchen und wedelte mit der Hand. »Sah aus wie 'ne Tanznummer, nur dass Bomie absolut keinen Blassen hatte, was da abging und so. Sie wissen schon, que?«

Havelock, der an der Tür stand, blinzelte zweimal. Das Gesicht des untersetzten Mannes zuckte ungeduldig. Deshalb würde Havelock es nie bis zum Leitenden Detective bringen. Deshalb war er ein mieser Pokerspieler.

Miller pokerte sehr gut.

»Absolut«, antwortete er und sprach auf einmal wie ein Bewohner der innersten Ebene. Er winkte ebenso lässig mit einer Hand wie das Mädchen. »Bomie hat es nicht geblickt und außerdem den Arm vergessen.«

»Hat den Arm vergessen, jau«, bekräftigte das Mädchen, als hätte Miller ihm ein Gebet vorgesprochen. Miller nickte, und das Mädchen nickte zurück, als wären sie zwei balzende Vögel.

Das gemietete Wohnloch bestand aus drei beigefarben mit schwarzen Flecken gestrichenen Räumen: Bad, Küche, Wohnzimmer. Die Streben des Klappbetts im Wohnzimmer waren mehrfach gebrochen und geflickt und ließen sich nicht mehr einziehen. So nahe an

der Drehachse von Ceres waren die Schäden eher auf den Einfluss träger Masse als auf die Schwerkraft zurückzuführen. Die Luft roch nach Bier, alter Hefe und Pilzen. Billiges Essen. Wer auch immer das Mädchen so fest gevögelt hatte, dass die Streben gebrochen waren, er hatte nicht genug für das Essen bezahlt. Oder vielleicht hatte er bezahlt, und das Mädchen hatte lieber alles für Heroin, Malta und MCK ausgegeben.

Aber das war ja ihre Sache.

»Und dann, *que?*«, fragte Miller.

»Bomie ist verduftet, als hätte er ein Luftloch«, kicherte das Mädchen. »Keinen Bock auf Kopfnüsse und so, kennst du?«

»Schon klar«, sagte Miller.

»Und dann kamen lauter neue Messerjungs. War mir zu heftig, ich bin dann weg.«

»Und Bomie?«

Das Mädchen ließ den Blick langsam über Miller gleiten, von den Schuhen bis zu den Knien und hinauf zum schweinsledernen Hut. Miller kicherte und versetzte dem Stuhl einen kleinen Stoß, worauf der Detective in der niedrigen Schwerkraft sofort aufrecht stand.

»Gib mir Bescheid, wenn er auftaucht, *que si?*«, sagte Miller.

»*Como no?*«, entgegnete das Mädchen. *Warum nicht?*

Der Tunnel draußen war weiß, wo er nicht verdreckt war. Zehn Meter breit, in beiden Richtungen leicht abschüssig. Die weißen LED-Lampen taten nicht einmal so, als könnten sie das Sonnenlicht imitieren. Ungefähr einen halben Kilometer weiter war jemand so fest gegen die Wand geprallt, dass in den Dellen das natürliche Gestein zum Vorschein kam. Das Wohnloch war noch nicht repariert, vielleicht würde es nie geschehen. Dies war die übelste Ebene, ganz oben in der Nähe der Rotationsachse. Hierherkamen keine Touristen.

Havelock übernahm die Führung, als sie zu ihrem Karren zurückkehrten. Bei jedem Schritt federte er viel zu hoch. Er kam nicht

oft in die Bereiche mit niedriger Schwerkraft und fühlte sich dort nicht wohl. Miller dagegen hatte sein ganzes Leben auf Ceres verbracht, und wenn er ehrlich war, musste er zugeben, dass die starke Corioliskraft in dieser Gegend sogar ihn manchmal schwindeln ließ.

»Na«, stichelte Havelock, als er den Code für ihr Ziel eintippte. »Hattest du wenigstens deinen Spaß?«

»Ich weiß nicht, was du meinst«, entgegnete Miller.

Die Elektromotoren erwachten summend zum Leben, der Karren fuhr ruckend an und beförderte sie auf leise quietschenden Schaumstoffrädern durch den Tunnel.

»Ich meine deine demonstrative Unterhaltung vor dem Kerl von der Erde«, sagte Havelock. »Davon habe ich nicht mal die Hälfte verstanden.«

»Es ging nicht darum, dass Gürtler den Mann von der Erde außen vor gelassen haben«, erklärte Miller. »Es ging eher darum, dass arme Leute den gebildeten Kerl ausgegrenzt haben. Und da du es schon erwähnst, es hat mir tatsächlich Spaß gemacht.«

Havelock lachte. Er nahm es einem nicht übel, wenn man ihn aufzog. Deshalb beherrschte er alle Mannschaftssportarten so gut: Fußball, Basketball, Politik.

Miller war darin nicht sehr gut.

Ceres, die größte Hafenstadt des Gürtels und der äußeren Planeten, hatte einen Durchmesser von zweihundertfünfzig Kilometern und bestand aus Zehntausenden Kilometern von Tunneln, die in unzähligen Schichten übereinanderlagen. Die klügsten Köpfe von Tycho Manufacturing hatten eine halbe Generation gebraucht, um das Objekt in eine Drehbewegung zu versetzen, die 0,3 G erzeugte, und die Firma war heute noch sehr stolz auf diese Leistung. Inzwischen zählte Ceres mehr als sechs Millionen ständige Einwohner, und an jedem beliebigen Tag dockten bis zu tausend Schiffe an, was die Bevölkerung bis auf sieben Millionen erhöhte.

Platin, Eisen und Titan aus dem Gürtel. Wasser vom Saturn, Gemüse und Rindfleisch von den großen, mit Spiegeln ausgestat-

teten Gewächshäusern auf Ganymed und Europa, organische Produkte von der Erde und dem Mars. Energiespeicher von Io, Helium-3 von den Raffinerien auf Rhea und Iapetus. Ein Strom von Wohlstand und Macht, der in der Menschheitsgeschichte seinesgleichen suchte, verlief durch Ceres. Wo es Handel in dieser Größenordnung gab, existierten natürlich auch Verbrechen. Wo es Verbrechen gab, brauchte man Sicherheitskräfte zu deren Bekämpfung. Männer wie Miller und Havelock, deren Aufgabe es war, mit Elektrokarren über die breiten Rampen zu fahren, wobei die künstliche Rotationsschwerkraft von ihnen abfiel, und billige Flittchen zu fragen, was an dem Abend passiert war, als Bomie Chatterjee aufgehört hatte, für die Golden Bough Society Schutzgeld zu erpressen.

Die Hauptwache der Star Helix Security, zugleich Polizei und Militärgarnison auf der Ceres-Station, lag auf der dritten Ebene des Asteroiden, maß zwei mal zwei Kilometer und war so hoch, dass Miller von seinem Schreibtisch aus fünf Ebenen hinauflaufen konnte, ohne den Verwaltungsbereich zu verlassen. Havelock brachte den Karren zum Fuhrpark, während Miller in seinen Verschlag ging, die Aufzeichnung ihrer Befragung des Mädchens herunterlud und sie noch einmal ablaufen ließ. Er war zur Hälfte durch, als sein Partner hinter ihm auftauchte.

»Sagt dir das etwas?«, fragte Havelock.

»Nicht viel«, erklärte Miller. »Ein paar nicht organisierte Schläger aus der Gegend haben sich Bomie vorgeknöpft. Manchmal heuert jemand wie Bomie auch selbst Leute an, die nur so tun, als würden sie ihn überfallen, damit er den Helden spielen und sie abwehren kann. Das ist gut für den Ruf. Das meinte sie, als sie sagte, es sei eine Tanznummer gewesen. Die Burschen, die auf ihn losgegangen sind, waren genau von dieser Sorte, nur dass Bomie wegelaufen und nicht wieder aufgetaucht ist, statt den Superninja zu geben.«

»Und jetzt?«

»Nichts weiter«, sagte Miller. »Das ist es ja, was ich nicht verstehe. Jemand hat einen Eintreiber der Golden Bough Society ausgeschaltet, und es gibt keine Reaktion. Ich meine, Bomie ist kein großes Licht, aber ...«

»Aber wenn jemand die kleinen Lichter ausknipst, kommt oben weniger Geld an«, ergänzte Havelock. »Warum hat der Golden Bough nicht Rache genommen?«

»Das gefällt mir nicht«, erklärte Miller.

Havelock lachte nur. »Ihr Gürtler«, sagte er. »Eine Sache läuft komisch, und schon glaubt ihr, das ganze Ökosystem bricht zusammen. Wenn der Golden Bough zu schwach ist, sich zu behaupten, dann ist das doch eine gute Sache. Vergiss nicht, dass sie die Bösen sind.«

»Ja, sicher«, räumte Miller ein. »Aber über das organisierte Verbrechen kannst du sagen, was du willst, es ist auf jeden Fall gut organisiert.«

Havelock setzte sich neben Millers Schreibtisch auf einen kleinen Plastikstuhl und verrenkte den Hals, um die Aufzeichnung zu betrachten.

»Also gut«, sagte Havelock. »Was, zum Teufel, ist der ›vergessene Arm‹?«

»Ein Ausdruck aus dem Boxsport«, erklärte Miller. »Das ist der Schlag, den du nicht kommen siehst.«

Der Computer zirpte, aus den Lautsprechern ertönte Captain Shaddids Stimme.

»Miller? Sind Sie da?«

»Hm«, machte Havelock. »Böses Omen.«

»Wie war das?«, fragte die Vorgesetzte scharf. Ihre Vorurteile gegen Havelock, der von den inneren Planeten stammte, hatte sie nie ganz ablegen können. Miller hob eine Hand, um seinen Partner zum Schweigen zu bringen.

»Ich bin hier, Captain. Was kann ich für Sie tun?«

»Kommen Sie bitte in mein Büro.«

»Schon unterwegs«, sagte er.

Miller stand auf, und Havelock übernahm dessen Stuhl. Sie sprachen kein Wort miteinander. Beide wussten, dass Captain Shaddid sie beide gerufen hätte, wenn sie hätte Havelock dabei haben wollen. Auch das war ein Grund dafür, dass der Mann es nie bis zum Leitenden Detective schaffen würde. Miller ließ ihn mit der Aufzeichnung des Verhörs allein, damit er in Ruhe die subtilen Ausdrucksformen von Klasse, Stand, Herkunft und Abstammung analysieren konnte. Es war eine Lebensaufgabe.

Captain Shaddids Büro war warm und feminin eingerichtet. An den Wänden hingen Gobelins aus echtem Stoff, der Duft nach Kaffee und Zimt kam aus einem Einsatz ihres Luftfilters, der ein Zehntel von dem kostete, was sie für die echten Luxusartikel hätte ausgeben müssen. Sie trug die Uniform recht lässig, die Haare fielen den Firmenvorschriften zuwider frei auf die Schultern. Hätte man Miller aufgefordert, sie zu beschreiben, dann wäre ihm als Erstes »täuschend harmlos« eingefallen. Sie nickte, und er setzte sich auf den Besucherstuhl.

»Was haben Sie herausgefunden?« Dabei starrte sie nicht ihn, sondern die Wand an. Es war kein Verhör, sie wollte nur Konversation machen.

»Beim Golden Bough sieht es genauso aus wie bei Sohiros Truppe und der Loca Greiga. Sie sind alle noch da, aber ... irgendwie abgelenkt. So würde ich es ausdrücken. Sie lassen Kleinigkeiten durchgehen. Weniger Leute im Einsatz, weniger Eintreiber. Ich weiß von einem halben Dutzend Kerlen auf mittlerer Ebene, die einfach verschwunden sind.«

Das erregte ihre Aufmerksamkeit.

»Getötet?«, fragte sie. »Ein Vorstoß der AAP?«

Die Allianz der äußeren Planeten war für die Sicherheitskräfte auf Ceres eine ständige Bedrohung. Die AAP lebte in der Tradition von Al Capone und Hamas, der IRA und den Red Martials, wurde geliebt von den Menschen, denen sie half, und gefürchtet von allen,

die ihr in die Quere kamen. Sie war teils soziale Bewegung, teils eine im Entstehen begriffene Nation und teils eine terroristische Organisation. So etwas wie ein Gewissen kannte sie nicht. Captain Shaddid konnte Havelock vielleicht nicht leiden, weil er aus der Schwerekräftenke kam, aber sie arbeitete immerhin mit ihm zusammen. Die AAP hätte ihn sofort in die Luftschleuse geschoben. Leute wie Miller konnten bestenfalls damit rechnen, eine Kugel in den Kopf zu bekommen. Natürlich eine aus Plastik, die keine wichtigen Leitungen zerstörte.

»Ich glaube nicht«, sagte er. »Wie ein Bandenkrieg kommt es mir nicht vor. Es ist ... ehrlich, Boss, ich weiß nicht, was da los ist. Die Zahlen sehen großartig aus. Die Schutzgelderpressungen gehen zurück, das illegale Glücksspiel geht zurück. Cooper und Hariri haben auf der sechsten Ebene das Bordell mit den Minderjährigen ausgehoben, und soweit wir es sagen können, haben die Betreiber noch kein Ausweichquartier gefunden. Unabhängige werden etwas stärker, aber davon abgesehen sieht es hervorragend aus. Trotzdem stinkt es zum Himmel.«

Sie nickte und starrte wieder die Wand an. Ihr Interesse war ebenso schnell erlahmt, wie es erwacht war.

»Vergessen Sie das erst mal«, sagte sie. »Ich habe hier etwas, einen neuen Einsatz. Nur Sie, nicht Havelock.«

Miller verschränkte die Arme vor der Brust.

»Ein neuer Einsatz?«, überlegte er laut. »Was hat das zu bedeuten?«

»Es bedeutet, dass die Star Helix Security einen Auftrag für Dienste übernommen hat, die nichts mit der Sicherheit von Ceres zu tun haben, und dafür teile ich Sie ein.«

»Werfen Sie mich raus?«

Captain Shaddid schnitt eine Grimasse.

»Es ist eine zusätzliche Aufgabe«, erklärte sie. »Die Einsätze für Ceres, die Sie bisher erledigt haben, übernehmen Sie auch weiterhin. Dies hier kommt noch hinzu ... passen Sie auf, Miller, ich finde das genauso beschissen wie Sie. Ich ziehe Sie nicht aus der Haupt-

wache ab, Sie behalten Ihren Hauptauftrag. Dies hier ist ein Gefallen, den jemand auf der Erde einem Aktionär tun will.«

»Kümmern wir uns jetzt um Gefälligkeiten für Aktionäre?«, fragte Miller.

»Sie tun das, ja«, bestätigte Captain Shaddid. Der freundliche, entgegenkommende Tonfall war wie weggeblasen, ihre Augen waren so dunkel wie nasser Stein.

»Na gut«, sagte Miller, »dann mach ich das.«

Captain Shaddid hob ihr Handterminal, Miller fummelte an der Hüfte herum, zückte sein eigenes und akzeptierte die Richtstrahlübertragung. Was es auch war, Shaddid hielt es aus den offiziellen Akten heraus. Ein neuer Dateibaum erschien unter dem Titel JMAO auf seiner Anzeige.

»Es geht um eine vermisste Tochter«, erklärte Captain Shaddid. »Die Eltern sind Ariadne und Jules-Pierre Mao.«

Die Namen kamen ihm bekannt vor. Miller legte die Fingerspitzen auf den Bildschirm seines Handterminals.

»Mao-Kwikowski Mercantile?«, fragte er.

»Genau.«

Miller stieß einen leisen Pfiff aus.

Maokwik gehörte nicht zu den zehn größten Firmen im Gürtel, aber auf jeden Fall zu den größten fünfzig. Ursprünglich war es eine Anwaltskanzlei gewesen, die mit dem grandiosen Scheitern der venusianischen Wolkenstädte befasst gewesen war. Sie hatten die Einnahmen aus diesem Jahrzehnte dauernden Rechtsstreit benutzt, um die Geschäftsfelder zu erweitern und zu expandieren. Inzwischen beschäftigten sie sich vor allem mit interplanetarischem Transport. Die Station der Firma war unabhängig und schwebte mit der königlichen Majestät eines historischen Ozeandampfers auf den Meeren der Erde zwischen dem Gürtel und den inneren Planeten. Allein die Tatsache, dass Miller so viel über sie wusste, bedeutete, dass sie genug Geld hatten, um Männer wie ihn nach Belieben zu kaufen und zu verkaufen.

Man hatte ihn soeben eingekauft.

»Die Eltern leben auf Luna«, fuhr Captain Shaddid fort, »und genießen alle Rechte und Privilegien der Erdbewohner. Allerdings übernimmt die Firma auch hier draußen viele Transportaufträge.«

»Und sie vermissen ihre Tochter?«

»Das schwarze Schaf der Familie«, erklärte die Vorgesetzte. »Besuchte das College, hat sich mit einer Gruppe namens Far Horizons Foundation eingelassen. Studentische Aktivisten.«

»Eine Tarnorganisation der AAP«, überlegte Miller.

»Sie sind mit ihnen assoziiert«, berichtete Shaddid ihn. Miller antwortete nicht darauf, wurde jedoch neugierig. Er fragte sich, auf welcher Seite Captain Shaddid stehen würde, wenn die AAP tatsächlich einmal angriff. »Die Familie meint, es sei einfach nur eine Entwicklungsphase. Sie haben zwei ältere Kinder, die in der Spur bleiben, deshalb tat es keinem weh, dass Julie im Vakuum umhertollt und sich als Freiheitskämpferin aufführt.«

»Aber jetzt wollen sie das Mädchen ausfindig machen«, sagte Miller.

»Genau.«

»Was hat sich verändert?«

»Sie hielten es nicht für nötig, mir diese Informationen zu geben.«

»Ach so.«

»Den letzten Aufzeichnungen nach hat sie auf der Tycho-Station gearbeitet, unterhielt hier jedoch noch eine Wohnung. Ich habe ihre Partition im Netzwerk gefunden und gesperrt. Das Passwort ist in Ihrer Akte.«

»In Ordnung«, sagte Miller. »Wie lautet mein Auftrag?«

»Sie sollen Julie Mao finden, festnehmen und nach Hause verfrachten.«

»Also eine Entführung«, sagte er.

»Ja.«

Miller starrte sein Handterminal an und öffnete aufs Geratewohl ein paar Dateien, ohne sie wirklich zu betrachten. In seinem Bauch hatte sich ein seltsamer Knoten gebildet. Er arbeitete jetzt seit dreißig Jahren für die Sicherheitskräfte auf Ceres und hatte sich von vornherein nicht viele Illusionen gemacht. Der Witz war, dass Ceres keine Gesetze hatte, sondern nur eine Polizei. Seine Hände waren nicht sauberer als die von Captain Shaddid. Manchmal stürzten Leute aus Luftschleusen. Manchmal verschwanden Beweismittel aus Schränken. Es ging nicht so sehr um Recht und Gesetz, sondern eher um die Frage, was gerechtfertigt schien. Man verbrachte sein Leben in einer steinernen Blase, und das Essen, das Wasser und sogar die Luft wurden von anderen Orten hergeschafft, die so weit entfernt waren, dass man sie kaum mit dem Teleskop erkennen konnte. Da war eine gewisse moralische Flexibilität durchaus angebracht. Aber bisher hatte er noch nie einen Entführungsjob übernommen.

»Haben Sie ein Problem damit, Detective?«, fragte Captain Shaddid.

»Nein, Boss«, antwortete er. »Ich kümmere mich darum.«

»Verschwenden Sie nur nicht zu viel Zeit darauf«, ermahnte sie ihn.

»Ja, Boss. Gibt es sonst noch etwas?«

Ihre harten Augen wurden wieder weicher, als hätte sie eine Maske übergestreift. Sie lächelte sogar.

»Wie läuft es mit Ihrem Partner?«

»Havelock ist ganz in Ordnung«, entgegnete Miller. »Wenn er dabei ist, können mich die Leute auf einmal gut leiden. Das ist nett.«

Ihr Lächeln wirkte um eine Winzigkeit aufrichtiger. Es ging doch nichts über einen kleinen rassistischen Ausfall, um sich beim Boss einzuschleimen. Miller nickte höflich und verließ das Büro.

Sein Loch befand sich auf der achten Ebene an einem hundert Meter breiten Wohntunnel, in dessen Mitte ein fünfzig Meter brei-

ter, sorgsam kultivierter Park verlief. Die gewölbte Decke des Hauptkorridors wurde von eingelassenen Lampen erhellt und war mit einem Blau lackiert, das, wie Havelock ihm versichert hatte, einem Sommertag auf der Erde entsprach. Auf einem Planeten leben, wo die Anziehungskraft an den Knochen und Muskeln zerrte und wo es nichts als Schwerkraft gab, um die Luft an Ort und Stelle zu halten, kam Miller wie eine Schnellbahn in den Wahnsinn vor. Aber das Blau war schön.

Manche Leute folgten Captain Shaddids Beispiel und parfümierten die Luft. Natürlich nicht immer mit Kaffee und Zimt. Havelocks Loch roch nach frischem Brot. Andere bevorzugten Blumendüfte oder Semipheromone. Candace, Millers Exfrau, hatte etwas namens EarthLily genommen, das ihn immer an die Recyclingebenen hatte denken lassen. Heutzutage begnügte er sich mit dem leicht stechenden Geruch der Station selbst. Recycelte Luft, die durch Millionen Lungen gestrichen war. Kranwasser, das so sauber war, dass man es im Labor benutzen konnte, doch es bestand aus Pisse, Scheiße, Tränen und Blut und würde wieder dazu werden. Der Kreis des Lebens auf Ceres war so klein, dass man allenthalben die Krümmung erkennen konnte. So gefiel es ihm.

Er schenkte sich ein Glas Mooswhisky ein, einem auf Ceres hergestellten Gebräu aus genmanipulierter Hefe, zog die Schuhe aus und ließ sich auf dem Schaumstoffbett nieder. Er sah immer noch Candaces missbilligend gerunzelte Stirn vor sich und hörte ihr Seufzen. Vor dem Bild in seiner Erinnerung zuckte er entschuldigend mit den Achseln und machte sich wieder an die Arbeit.

Juliette Andromeda Mao. Er betrachtete ihre Arbeitspapiere und ihren Ausbildungsgang. Sie hatte sich als Pinassenpilotin hervorgetan. Ein im Alter von achtzehn Jahren aufgenommenes Bild zeigte sie in einem eng sitzenden Vakuumanzug und mit abgenommenem Helm. Ein hübsches Mädchen mit dem schmalen Körperbau der Mondbewohner und langen schwarzen Haaren. Sie grinste, als hätte sie gerade einen Kuss vom Universum bekommen. Der ver-

linke Text besagte, sie habe den ersten Platz bei etwas errungen, das als »Parrish/Dorn 500K« bezeichnet wurde. Er suchte danach. Es war ein Rennen, an dem nur wirklich reiche Leute teilnehmen konnten. Ihre Pinasse – die *Razorback* – hatte den alten Rekord gebrochen und zwei Jahre gehalten.

Miller nippte am Whisky und überlegte, was aus dem Mädchen geworden war, das reich und einflussreich genug war, um mit einem Privatschiff umherfliegen zu können. Vom Kitzel der teuren Weltraumrennen bis zu der Rücksendung, gefesselt und in eine Kapsel gesperrt, war es ein weiter Weg. Aber vielleicht auch nicht.

»Armes reiches Mädchen«, sagte Miller zu dem Bildschirm. »Ich glaube, es muss schlimm sein, du zu sein.«

Er schloss die Dateien, trank stumm und ernst das Glas aus und starrte die Decke an. Der Stuhl, auf dem früher einmal Candace gesessen und ihn gefragt hatte, wie sein Tag verlaufen sei, war leer, doch er sah sie immer noch dort sitzen. Da sie nicht mehr da war und ihn nicht mehr zum Reden brachte, fiel es ihm leichter, sie zu verstehen. Sie war einsam gewesen. Das sah er jetzt ein. In seiner Fantasie verdrehte sie die Augen.

Eine Stunde später machte er sich, vom Drink innerlich gewärmt, eine Schale echten Reis warm und gab falsche Bohnen dazu. Hefe und Pilze konnten so ziemlich alles glaubhaft nachahmen, wenn man vorher genug Whisky getrunken hatte. Dann öffnete er die Tür seines Wohnlochs und aß das Abendessen, während er zu dem Verkehr hinausblickte, der in einer sanften Kurve vorbeiströmte. Die zweite Schicht war zu den Bahnstationen unterwegs oder verließ sie gerade. Die Kinder, die zwei Löcher weiter lebten – ein achtjähriges Mädchen und ihr vierjähriger Bruder –, empfangen mit quietschenden Umarmungen, wechselseitigen Vorwürfen und Tränen ihren Vater. Oben erstrahlte die blaue Decke, unveränderlich, statisch, beruhigend. Ein Spatz flatterte durch den Tunnel und schwebte auf der Stelle, wie er es auf der Erde nie vermocht

hätte; das hatte Havelock ihm erklärt. Miller warf ihm eine falsche Bohne zu.

Er wollte über das Mao-Mädchen nachdenken, aber im Grunde war es ihm egal. In den Familien, die auf Ceres das organisierte Verbrechen in der Hand hatten, ging etwas vor, und das machte ihn schrecklich nervös.

Die Sache mit Julie Mao war ein Nebenschauplatz.

Nach fast zwei Tagen unter starkem Bremsschub taten Holden die Knie und der Hals weh. Und der Kopf. Teufel, die Füße auch. Er stieg gerade durch die Luke in die Mannschaftsquartiere der *Knight*, als Naomi aus dem Frachtraum heraufgeklettert kam. Sie zeigte ihm lächelnd den hochgestreckten Daumen.

»Der Bergungsmech ist verzurrt«, meldete sie. »Der Reaktor läuft hoch. Wir können fliegen.«

»Gut.«

»Haben wir schon einen Piloten?«, wollte sie wissen.

»Dem Schichtplan nach ist heute Alex Kamal dran, also ist er unser Mann. Ich wünschte, Valka wäre an der Reihe gewesen. Er ist kein so guter Pilot wie Alex, aber er ist ruhiger, und mir tut der Kopf weh.«

»Ich mag Alex, er ist so herrlich burlesk«, sagte Naomi.

»Ich weiß nicht, was *burlesk* heißt, aber wenn das bedeutet, dass er einfach nur Alex ist, dann ermüdet es mich.«

Holden kletterte die Leiter zur Operationszentrale und zum Cockpit hinauf. In der spiegelnden schwarzen Fläche einer Anzeigentafel in der Wand sah er Naomis Spiegelbild hinter sich grinsen. Er verstand nicht, wie die Gürtler, die so dünn wie Bleistifte waren, nach hohen G-Belastungen so schnell wieder auf die Beine kamen. Vermutlich lag es an Jahrzehnten der Übung und der genetischen Auswahl.

In der Zentrale schnallte Holden sich vor dem Kommandopult an. Die Beschleunigungsliege passte sich lautlos seiner Körper-

form an. Bei dem halben G, das Ade für den Endanflug vorgesehen hatte, fühlte sich der Schaumstoff gut an. Holden stöhnte erleichtert. Die Schalter, die aus Plastik und Metall bestanden und dazu ausgelegt waren, hohe G-Belastungen und Jahrhunderte der Benutzung zu überstehen, klickten laut. Die *Knight* reagierte mit einer Reihe aufflammender Diagnoselampen und einem fast unmerklichen Summen.

Ein paar Minuten später erschien Alex Kamals schütteres schwarzes Haar im Zugang, dann folgte das fröhliche runde Gesicht, nach vielen Jahren der Arbeit im Weltraum unwiderruflich dunkelbraun verfärbt. Alex war auf dem Mars aufgewachsen und daher etwas stämmiger als ein Gürtler. Im Vergleich zu Holden war er immer noch sehr schlank, trotzdem spannte sich der Raumanzug straff über dem Bauchansatz. Alex war für die marsianische Raummarine geflogen, hatte es jedoch aufgegeben, sich militärisch fit zu halten.

»Howdy, XO«, leierte er. Die Sprechweise der Bewohner des Mariner Valley, die den Wilden Westen nachahmten, nervte Holden. Auf der Erde gab es seit hundert Jahren keine Cowboys mehr, und auf dem Mars gab es keinen einzigen Grashalm, der nicht unter einer Kuppel steckte, und kein einziges Pferd, das nicht im Zoo lebte. Das Mariner Valley war von Leuten aus Ostindien, China und ein paar Texanern besiedelt worden. Anscheinend war der leiernde texanische Tonfall ansteckend, denn inzwischen redeten sie alle so. »Was macht das alte Streitross heute?«

»Bis jetzt läuft alles glatt. Wir brauchen einen Flugplan. Ade wird uns«, er blickte auf die Zeitanzeige, »in vierzig Sekunden endgültig abbremser, also beeilen Sie sich. Ich will da raus, die Sache erledigen und die *Canterbury* wieder auf Kurs nach Ceres bringen, ehe die Sterne verblässen.«

»Alles klar.« Alex kletterte ins Cockpit der *Knight*.

Es klickte in Holdens Kopfhörer, dann meldete sich Naomi: »Amos und Shed sind an Bord. Hier unten ist alles bereit.«

»Danke. Ich warte nur noch auf die Flugdaten von Alex, dann starten wir.«

Die Mannschaft war auf das absolut notwendige Minimum beschränkt: Holden als Kommandant, Alex flog sie hin und wieder zurück, Shed sollte etwaige Überlebende versorgen, und falls es keine gab, konnten Naomi und Amos das Wrack plündern.

Es dauerte nicht lange, bis Alex nach unten rief: »Alles klar, Boss. Wir werden ungefähr vier Stunden Teekesselchen spielen. Totaler Masseverbrauch bei dreißig Prozent, aber der Tank ist voll. Gesamtzeit der Mission: elf Stunden.«

»Alles klar. Danke, Alex«, bestätigte Holden.

»Teekesselchen« war der Ausdruck der Marinepiloten für das Fliegen mit Steurdüsen, die überhitzten Dampf als Reaktionsmasse benutzten. So nahe an der *Canterbury* konnte die *Knight* den Fusionsantrieb nicht einsetzen, und für einen so kurzen Flug wäre es ohnehin eine Verschwendung gewesen. Der Antrieb stammte aus der Zeit vor Epstein und hatte keinen guten Wirkungsgrad.

Holden aktivierte die Verbindung zur Brücke der *Canterbury*. »Bitte um Erlaubnis, den Stall verlassen zu dürfen. Holden hier, die *Knight* ist startklar.«

»Alles klar, Jim, legen Sie los«, antwortete McDowell. »Ade hält jetzt an. Seid mir ja vorsichtig da draußen. Das Shuttle ist teuer, und ich mag Naomi.«

»In Ordnung, Kapitän.« Dann sprach Holden über die interne Leitung den Piloten an. »Startfreigabe. Bringen Sie uns raus.«

Holden lehnte sich zurück und lauschte dem Knirschen, als die *Canterbury* die letzten Manöver durchführte. Stahl und Keramik konnten ebenso laut und unheildrohend knarren wie die Holzplanken auf den alten Segelschiffen. Oder wie die Gelenke eines Erders nach hoher G-Belastung. Holden empfand Mitgefühl mit dem Schiff.

Natürlich hielten sie nicht an. Im Weltraum hält nichts jemals wirklich an. Sie erreichten lediglich einen passenden Flugvektor im Verhältnis zu einem anderen Objekt. Jetzt folgten sie CA-2216862

auf dessen nach Jahrtausenden zählender fröhlicher Karussellfahrt um die Sonne.

Ade gab ihnen grünes Licht, Holden ließ die Luft aus dem Hangar und öffnete die Außentüren. Alex bugsierte sie mit überhitzten weißen Dampfstrahlen hinaus.

Sie machten sich auf die Suche nach der *Scopuli*.

CA-2216862 war ein Felsklotz von einem halben Kilometer Durchmesser, der sich vom Gürtel entfernt hatte und von Jupiters gewaltigem Schwerkraftfeld angezogen worden war. Schließlich hatte er in der Weite zwischen Jupiter und dem Gürtel seine eigene langsame Umlaufbahn um die Sonne in einem Bereich gefunden, der selbst nach den Maßstäben des Weltraums als leer galt.

Der Anblick der *Scopuli*, die sanft an der Seite des Asteroiden angelegt hatte und von der minimalen Schwerkraft des Felsblocks an Ort und Stelle gehalten wurde, ließ Holden erschauern. Selbst wenn man blind flog und alle Instrumente ausgefallen waren, bestand nur eine unendlich geringe Wahrscheinlichkeit, ein solches Objekt durch Zufall zu treffen. Es war wie eine Straßensperre von einem halben Kilometer Breite auf einem Millionen Kilometer durchmessenden Highway. Zufällig war es gewiss nicht zu dieser Begegnung gekommen. Er kratzte sich zwischen den Haaren, die sich im Nacken aufgestellt hatten.

»Alex, halten Sie in zwei Kilometern Entfernung an«, befahl Holden. »Ade, was kannst du mir über das Schiff erzählen?«

»Die Konfiguration des Rumpfs entspricht der Registratur. Es ist eindeutig die *Scopuli*. Sie strahlt weder elektromagnetisch noch im Infrarotbereich, nur der kleine Notrufsender ist aktiv. Anscheinend ist der Reaktor heruntergefahren, aber das war ein manueller Eingriff und kein Schaden, denn es gibt auch kein Strahlungsleck«, berichtete Ade.

Holden betrachtete die Bilder, die ihm die Teleskope der *Knight* einspielten, und das Radarbild, das die Abtaster von der Hülle der

Scopuli erzeugten. »Was ist das da an der Flanke für ein Ding, das wie ein Leck aussieht?«

»Äh«, machte Ade. »Lidar zeigt mir an, dass dort ein Leck im Rumpf ist.«

Holden runzelte die Stirn. »Na gut, dann warten wir noch einen Augenblick und überprüfen die Umgebung. Hast du sonst noch etwas auf dem Schirm?«

»Nichts, und die große Anlage hier auf der *Canterbury* kann ein Kind aufspüren, das auf Luna mit Steinen wirft. Becca sagt, im Umkreis von zwanzig Millionen Kilometern sei rein gar nichts«, berichtete Ade.

Holden trommelte mit den Fingerspitzen einen komplizierten Rhythmus auf die Armlehne und schwebte prompt in den Gurten hoch. Ihm war heiß. Er griff zur Seite, um die nächste Luftdüse auf sein Gesicht zu richten. Vor Schweiß juckte ihm bereits die Kopfhaut.

Wenn Sie da draußen etwas Komisches bemerken, dann spielen Sie bloß nicht den Helden. Sammeln Sie einfach nur alles ein, und kommen Sie zurück. So lauteten seine Befehle. Er betrachtete das Abbild der *Scopuli* und das Leck im Rumpf.

»Also gut«, entschied er. »Alex, bringen Sie uns auf einen Viertelkilometer heran, und halten Sie dann die Position. Wir fliegen mit dem Mech rüber. Oh, und fahren Sie den Hauptantrieb hoch. Falls sich auf dem Schiff da drüben etwas Gemeines verbirgt, will ich so schnell wie möglich abhauen und alles hinter uns zu Schlacke zerschmelzen, klar?«

»Alles klar, Boss. Die *Knight* bleibt im Karnickelmodus, bis Sie etwas anderes befehlen«, bestätigte Alex.

Holden blickte noch einmal zum Kommandopult und suchte nach einem roten Warnlicht, das es ihm erlauben würde, zur *Canterbury* zurückzukehren. Alles strahlte freundlich grün. Er öffnete die Schnallen und stieß sich vom Sitz ab. Ein leichter Tritt mit einem Fuß gegen die Wand bugsierte ihn zur Leiter hinüber. Mit leichten

Berührungen der Sprossen bewegte er sich, den Kopf voran, hinunter.

Im Mannschaftsbereich waren Naomi, Amos und Shed noch an die Beschleunigungsliegen geschnallt. Holden hielt sich an der Leiter fest und drehte sich, damit er seine Leute nicht verkehrt herum ansehen musste. Auch sie lösten die Gurte.

»Die Lage sieht folgendermaßen aus. Die *Scopuli* hat ein Leck, und jemand hat sie neben diesem Felsen treibend zurückgelassen. Über die Teleskope können wir nichts erkennen, es ist also möglicherweise schon eine Weile her, und die Besatzung ist längst fort. Naomi, Sie steuern den Bergungsmech, wir anderen drei schnallen uns daran fest und fliegen mit dem Gerät hinüber. Shed, Sie bleiben beim Mech, solange wir keine Verletzten finden, womit allerdings kaum zu rechnen ist. Amos und ich gehen durch das Leck ins Schiff und sehen uns um. Wenn wir etwas finden, das auch nur entfernt nach einer Falle aussieht, kehren wir zum Mech zurück, Naomi fliegt uns zur *Knight*, und wir hauen ab. Noch Fragen?«

Amos hob eine fleischige Hand. »Vielleicht sollten wir uns bewaffnen, XO. Falls sich da doch noch Piraten herumtreiben.«

Holden lachte. »Wenn das so ist, dann hat ihre Mitfahrgelegenheit sie sitzen lassen. Aber wenn Sie sich damit besser fühlen, packen Sie ruhig eine Waffe ein.«

Wenn der große, stämmige Mechaniker von der Erde eine Waffe dabei hätte, würde er sich auch selbst besser fühlen, aber das behielt er lieber für sich. Die Leute sollten glauben, ihr Vorgesetzter erwartete keine Gefahr.

Holden benutzte den Offiziersschlüssel, um den Waffenschrank aufzusperren, und Amos entschied sich für eine großkalibrige Automatik, die rückstoßfreie Raketenpatronen verschoss und eigens für den Gebrauch bei null G entwickelt worden war. Die altmodischen Patronen waren zwar verlässlicher, wirkten in der Schwerelosigkeit jedoch wie Steurdüsen. Auf einem kleinen Körper wie

CA-2216862 hätte eine normale Handfeuerwaffe den Schützen bis auf Fluchtgeschwindigkeit beschleunigt.

Die Mannschaft schwebte zum Frachtraum hinunter, wo der eiförmige, mit Spinnenbeinen versehene Mech wartete, den Naomi steuern sollte. Jedes der vier Beine besaß einen Manipulator und eine Reihe eingebauter Schneide- und Schweißgeräte. Die hinteren beiden konnten sich auf einer Schiffshülle oder einem Aufbau verankern, während die vorderen beiden Reparaturen ausführten oder Plündergut in handliche Brocken zerlegten.

»Setzt die Hüte auf«, befahl Holden. Die Leute halfen sich gegenseitig, die Helme zu befestigen. Jeder überprüfte erst den eigenen Anzug und dann den eines anderen. Wenn die Frachtschleuse auf fuhr, war es zu spät, sich zu vergewissern, ob alles richtig zugeknöpft war.

Als Naomi in den Mech stieg, verankerten Amos, Holden und Shed ihre Anzüge mit Sicherheitsleinen am Metallkäfig des Führerhauses. Naomi überprüfte das Gerät und drückte auf den Knopf, um die Luft aus der Frachthalle zu saugen und die Türen zu öffnen. In Holdens Anzug verklangen die Geräusche, bis er nur noch das Zischen der Luft und das leise Rauschen des Funkgeräts hörte. Die Luft roch ein wenig nach Krankenhaus.

Naomi steuerte den Mech mit kleinen Düsen, die komprimierten Stickstoff ausstießen, zur Oberfläche des Asteroiden hinunter. Die Mannschaft segelte an den drei Meter langen Sicherheitsleinen hinterdrein. Als sie flogen, drehte Holden sich noch einmal zur *Knight* um: ein dicker grauer Keil mit dem Kegel des Antriebs am breiteren Ende. Wie alles, was die Menschen für den Weltraum bauten, war sie nicht hübsch, sondern vor allem effizient. Das machte Holden immer ein wenig traurig. Sogar hier draußen sollte es doch ein wenig Raum für Ästhetik geben.

Es schien ihm, als schwebte die *Knight* davon und würde immer kleiner, während er selbst sich überhaupt nicht bewegte. Die Illusion löste sich auf, sobald er sich drehte und den Asteroiden be-

trachtete, auf den sie zuhielten. Er öffnete den Funkkanal, der ihn mit Naomi verband, doch sie summte im Flug vor sich hin, was bedeutete, dass sie sich zumindest im Moment keine Sorgen machte. Er sagte nichts, ließ aber den Kanal offen und hörte ihr beim Summen zu.

Aus der Nähe sah die *Scopuli* gar nicht so schlecht aus. Abgesehen von dem klaffenden Loch in der Flanke gab es keine Schäden. Offensichtlich war sie nicht gegen den Asteroiden geprallt, sondern nur nahe genug geparkt worden, damit die schwache Anziehungskraft sie festhielt. Während sie sich dem Schiff näherten, machte er Aufnahmen mit der Helmkamera und sendete sie zur *Canterbury*.

Drei Meter vor dem Leck im Rumpf der *Scopuli* hielt Naomi an. Auf dem Rundrufkanal stieß Amos einen Pfiff aus.

»Das war kein Torpedo, XO. Das war eine Sprengladung. Sehen Sie, wie das Metall an den Kanten nach innen gebogen ist? Da hat jemand direkt auf dem Rumpf eine Hohlladung angebracht«, erklärte er.

Abgesehen von seinen Aufgaben als Mechaniker war Amos dafür zuständig, Sprengstoff zu chirurgischen Operationen einzusetzen, um die Eisberge, die Saturn umrundeten, in transportfähige Stücke zu zerlegen. Auch das war ein guter Grund gewesen, ihn auf der *Knight* mitzunehmen.

»Also haben unsere Freunde auf der *Scopuli* angehalten, und dann ist jemand auf den Rumpf geklettert und hat eine Sprengladung deponiert. Er hat das Schiff geknackt und die Luft entweichen lassen«, überlegte Holden. »Versteht das jemand?«

»Ich nicht«, meinte Naomi. »Keine Ahnung. Gehen wir trotzdem rein?«

Wenn Sie da draußen etwas Komisches bemerken, dann spielen Sie bloß nicht den Helden. Sammeln Sie einfach nur alles ein, und kommen Sie zurück.

Aber was sonst hätte er schon erwarten können? Die *Scopuli* war stillgelegt. Natürlich war hier etwas schiefgegangen. Eigenartig

wäre es nur gewesen, wenn er überhaupt nichts Auffälliges bemerkt hätte.

»Amos«, sagte Holden, »halten Sie für alle Fälle die Waffe bereit. Naomi, können Sie das Loch für uns erweitern? Aber seien Sie vorsichtig. Wenn Ihnen etwas nicht geheuer ist, weichen Sie sofort zurück.«

Naomi fuhr den Mech mit Stickstoffschüben, die in der kalten Nacht wie weiße Atemstöße aussahen, näher heran. Ein Schweißbrenner des Mechs flammte auf, zuerst rot, dann weiß, dann blau. Lautlos entfaltete das Gerät die Arme – dabei erinnerte es sehr an ein Insekt –, und Naomi setzte den Schnitt an. Holden und Amos standen bereits auf der Schiffshülle und hatten sich mit Magneten verankert. Als Naomi ein Stück der Verkleidung herauszog, spürte er die Erschütterungen unter den Füßen. Gleich darauf schaltete sie den Schweißbrenner ab und blies Löschschaum auf die Schnittränder, um das Metall abzukühlen. Holden zeigte Amos den nach oben gestreckten Daumen und schwebte langsam in die *Scopuli* hinein.

Die Hohlladung war fast exakt mittschiffs angebracht worden und hatte ein Loch in die Kombüse gesprengt. Als Holden auf der Wand landete, zerdrückten seine Stiefel tiefgefrorene Essensreste. Tote waren nicht zu sehen.

»Kommen Sie rein, Amos. Bisher keine Spur von der Mannschaft«, rief er über den Anzugcom.

Er wich zur Seite aus, gleich darauf stürzte Amos herein, die Waffe in der rechten und eine starke Lampe in der linken Hand haltend. Der weiße Strahl wanderte über die Wände der zerstörten Kombüse.

»Wohin zuerst, XO?«, fragte Amos.

Holden trommelte mit einer Hand auf den Oberschenkel und dachte nach. »Maschinenraum. Ich will wissen, warum der Reaktor abgeschaltet ist.«

Sie kletterten über die Leiter ins Heck des Schiffs. Sämtliche Druckschotts standen offen, was ein schlechtes Zeichen war. Im Normal-

fall sollten sie geschlossen sein und erst recht, nachdem die Hülle beschädigt worden war. Wenn sie offen standen, bedeutete dies, dass es im ganzen Schiff kein Deck mehr gab, das eine Atmosphäre hatte. Folglich gab es auch keine Überlebenden. Das war nicht überraschend, fühlte sich aber trotzdem wie eine Niederlage an. Sie durchsuchten rasch das kleine Schiff und hielten in der Werkstatt an. Teure Maschinenteile und das Werkzeug waren noch an Ort und Stelle.

»Also war es wohl kein Raubüberfall«, überlegte Amos.

Holden sprach es nicht aus: *Was war es dann?*, doch die Frage lag in der Luft.

Der Maschinenraum war blitzblank, kalt und tot. Holden wartete, während Amos sich umsah. Wenigstens zehn Minuten verbrachte er damit, um den Reaktor herumzuschweben.

»Jemand hat ihn ordentlich heruntergefahren«, verkündete Amos schließlich. »Die Sprengung hat ihn nicht abstürzen lassen, er wurde erst danach ausgeschaltet. Ich kann keinerlei Schäden entdecken. Das passt doch nicht zusammen. Wenn nach dem Angriff alle tot waren, wer hat ihn dann abgeschaltet? Und wenn es Piraten waren, warum haben sie nicht das Schiff einkassiert? Es ist auf jeden Fall noch flugtauglich.«

»Außerdem sind sie, ehe sie die Energie abgestellt haben, durch das ganze Schiff gelaufen und haben sämtliche Drucktore geöffnet und die Luft abgelassen. Vermutlich wollten sie dafür sorgen, dass niemand in einem Versteck überleben konnte«, erwiderte Holden. »Also gut, wir gehen in die Operationszentrale und versuchen, den Computer zu knacken. Vielleicht verrät der uns, was passiert ist.«

Sie schwebten durch den Mannschaftsaufgang zum Bug, wo sich die Brücke befand. Auch sie war unbeschädigt und verlassen. Das Fehlen der Leichen setzte Holden mehr zu, als es deren Gegenwart getan hätte. Er schwebte zur Hauptkonsole hinüber und tippte auf ein paar Tasten, um herauszufinden, ob der Computer noch mit Notstrom lief. Das war nicht der Fall.

»Amos, Sie können anfangen, brauchbare Teile herauszuschneiden, die wir mitnehmen können. Ich überprüfe die Kommunikation, vielleicht finde ich den Notsender.«

Amos kam zum Computer, holte das Werkzeug hervor und heftete es neben sich an die Metallwand. Während er arbeitete, fluchte er unablässig leise vor sich hin. Das klang bei Weitem nicht so hübsch wie Naomis Summen, also unterbrach Holden die Verbindung zu Amos und nahm sich die Funkkonsole vor. Sie war so tot wie der Rest des Schiffs, und dort fand er auch den Notsender des Schiffs. Er war nicht aktiviert. Irgendetwas anderes hatte den Notruf abgestrahlt. Holden zog sich mit gerunzelter Stirn einen Schritt zurück.

Er sah sich um und suchte irgendetwas, das nicht hierherzugehören schien. Dort auf dem Boden unter dem Pult des Funkers. Ein kleiner schwarzer Kasten, der mit nichts sonst verbunden war.

Sein Herz machte zwischen zwei Schlägen eine lange Pause. Dann rief er Amos: »Kommt Ihnen das hier wie eine Bombe vor?«

Amos antwortete nicht. Holden aktivierte den richtigen Kanal.

»Amos, kommt Ihnen das da wie eine Bombe vor?«

Der Techniker ließ von dem Computer ab und schwebte herüber. Mit einer raschen Bewegung, bei der Holden fast der Atem stockte, schnappte Amos sich den Kasten und hob ihn hoch.

»Nein, das ist ein Sender. Sehen Sie, hier?« Er hielt ihn vor Holdens Helm. »Da ist eine Batterie angeklebt. Was macht das Ding hier?«

»Er sendet das Notsignal, dem wir gefolgt sind. Jesus, der Notsender des Schiffs war nicht eingeschaltet. Irgendjemand hat hier einen falschen Notsender hinterlassen und eine Batterie angeschlossen«, sagte Holden. Er kämpfte die aufsteigende Panik nieder.

»Warum tut jemand so was, XO? Das ist doch völlig schwach-sinnig.«

»Es sei denn, dieser Sender ist anders als die üblichen Notsender«, erwiderte Holden.

»Inwiefern?«

»Beispielsweise könnte er ein zweites Signal senden, wenn jemand ihn findet.« Holden schaltete auf den Rundrufkanal um. »Hört mal alle her, wir haben hier etwas Verrücktes gefunden und verschwinden jetzt. Alle sofort zurück zur *Knight*, und passt auf, wenn ihr ...«

Im Langstreckenkanal knackte es, und er hörte McDowells Stimme im Helm. »Jim? Ich glaube, wir haben hier ein Problem.«

Miller hatte das Abendessen zur Hälfte verspeist, als in seinem Wohnloch das Com-System zirpte. Er blickte auf den Absendercode. Das *Blue Frog*. Es war eine Hafenbar von der Sorte, wo vor allem die Millionen Besucher verkehrten, die nicht zu den Bürgern von Ceres zählten. Das Lokal warb damit, eine genaue Nachbildung einer berühmten irdischen Bar in Bombay zu sein, nur dass es hier lizenzierte Prostituierte und legale Drogen gab. Miller schaufelte sich noch eine Fuhre Pilzbohnen mit Reis in den Mund und rang mit sich, ob er den Ruf annehmen sollte.

Ich hätte das kommen sehen müssen, dachte er.

»Was ist?«, meldete er sich schließlich.

Ein Bildschirmfenster öffnete sich. Hasini, der stellvertretende Manager, war ein dunkelhäutiger Mann mit Augen in der Farbe von Eis. Das ewige schiefe Grinsen war die Folge eines Nervenschadens. Miller hatte ihm einmal einen Gefallen getan, als Hasini so dumm gewesen war, mit einer nicht lizenzierten Prostituierten Mitleid zu haben. Seitdem hatten sich der Sicherheitsbeamte und der Barkeeper im Hafen immer mal wieder gegenseitig aus der Patsche geholfen. Die inoffizielle Grauzone der menschlichen Ökonomie.

»Dein Partner ist schon wieder hier«, übertönte Hasini die rhythmisch getragene Bhangra-Musik. »Ich glaube, es geht ihm nicht so gut. Soll ich ihn weiter bedienen?«

»Ja«, sagte Miller. Er blickte auf die Uhr. »Sorge dafür, dass er noch zwanzig Minuten glücklich ist.«

»Er will nicht glücklich sein. Er sucht eher einen Grund, unglücklich zu sein.«

»Dann mach es ihm so schwer wie möglich. Ich bin gleich da.«

Hasini nickte, grinste so schief wie immer und trennte die Verbindung. Miller betrachtete seufzend das halb beendete Abendessen und schob den Rest in den Recycler. Er zog ein sauberes Hemd an, dann zögerte er. Im *Blue Frog* war es immer wärmer, als es ihm lieb war, und er trug nicht gern ein Jackett. So schob er eine kompakte Plastikpistole in das Halfter an der Wade. Von dort konnte er sie nicht so schnell ziehen, aber wenn es so weit kam, war er vermutlich ohnehin erledigt.

Ceres bei Nacht unterschied sich nicht von Ceres am Tag. Kurz nach Eröffnung der Station hatte es Bestrebungen gegeben, die Beleuchtung dem alten 24-Stunden-Zyklus der Menschen entsprechend abzublenden und höher zu stellen, um die Erdumdrehung zu imitieren. Die Bestimmung war ganze vier Monate in Kraft geblieben, bis der Rat sie aufgehoben hatte.

Wäre er im Dienst gewesen, dann hätte Miller mit einem Elektrokarren durch die breiten Tunnel bis zum Hafen hinunterfahren können. Er war in Versuchung, es zu tun, obwohl er freihatte, doch ein tief sitzender Aberglaube hielt ihn davon ab. Wenn er mit dem Wagen fuhr, dann handelte er zwangsläufig als Cop. Die Röhrenbahn war ebenso gut. Miller ging zur nächsten Haltestelle, las den Fahrplan und ließ sich auf einer niedrigen steinernen Bank nieder. Ein Mann in Millers Alter traf nur eine Minute später zusammen mit einem höchstens dreijährigen Mädchen ein und setzte sich ihm gegenüber hin. Die Kleine stieß ein sinnloses Geplapper aus, als wäre in ihr eine Staumauer gebrochen, und ihr Vater antwortete grunzend und nickend, wo immer er es für passend hielt.

Miller und der Mann nickten einander zu. Das Mädchen zupfte seinen Vater sofort am Ärmel und verlangte dessen volle Aufmerksamkeit. Miller betrachtete die Kleine – dunkle Augen, helles Haar, glatte Haut. Sie war bereits zu groß, um mit einem irdischen Kind

verwechselt zu werden, die Gliedmaßen waren zu lang und zu dünn. Ihre Haut hatte den rosafarbenen Schimmer der Bewohner des Gürtels. Die Farbe rührte von dem Medikamentencocktail her, der dafür sorgen sollte, dass ihre Muskeln und Knochen stark wurden. Der Vater hatte bemerkt, dass Miller sein Kind betrachtete. Miller nickte lächelnd in die Richtung der Kleinen.

»Wie alt?«, fragte er.

»Zweieinhalb«, sagte der Vater.

»Ein schönes Alter.«

Der Vater zuckte mit den Achseln, lächelte jedoch dabei.

»Kinder?«, fragte er.

»Nein«, antwortete Miller. »Nur eine Scheidung im gleichen Alter.«

Sie kicherten, als sei das ein köstlicher Scherz gewesen. In seiner Vorstellung verschränkte Candace die Arme vor der Brust und wandte sich ab. Ein Lufthauch, der nach Öl und Ozon roch, ging der sich nähernden Bahn voraus. Miller ließ Vater und Kind zuerst einsteigen, dann entschied er sich für ein anderes Abteil.

Die Wagen der Bahn waren rund und passten haargenau in die luftleeren Schächte. Fenster gab es nicht. Man hätte sowieso nur die nackte Felswand gesehen, die drei Zentimeter vor der Hülle vorüberglitt. Im Innern warben große Bildschirme für Unterhaltungsfeeds, kommentierten politische Skandale der inneren Planeten oder verlockten den Zuschauer, in wundervollen Casinos, deren Besuch das Leben ungeheuer bereichern würde, einen Wochenlohn zu verspielen. Miller achtete nicht auf die grellbunten flackernden Farben und ihre Botschaften. Innerlich wälzte er sein Problem und betrachtete es von allen Seiten, suchte aber nicht wirklich nach einer Lösung.

Es war eine einfache geistige Übung, ein vorurteilsloser Blick auf die Tatsachen: Havelock war ein Erder. Havelock hockte schon wieder in einer Hafenbar und suchte Streit. Havelock war sein Partner. Aussage auf Aussage, Fakt auf Fakt, Aspekt auf Aspekt. Er ordnete die Bausteine nicht und versuchte gar nicht erst, ein zusammen-

hängendes Bild zu erschaffen. Das würde später kommen. Jetzt war der Moment, die Fälle des Tages zu vergessen und sich auf die aktuelle Situation zu konzentrieren. Als die Bahn die richtige Station erreichte, befand er sich völlig im Gleichgewicht. Es war, als träte er mit jedem Schritt mit der ganzen Sohle auf. So hätte er es dargestellt, wenn er jemanden gehabt hätte, dem er es hätte beschreiben können.

Das *Blue Frog* war überfüllt, die Körperwärme der vielen Gäste trug erheblich zu der angeblich an Bombay orientierten Raumtemperatur und zur Luftverschmutzung bei. Die Lichter schimmerten und flackerten so schnell, dass man einen Anfall bekommen konnte. Die Tische waren tropfen- und nierenförmig geformt und wirkten dank der schwachen Hintergrundbeleuchtung nicht einfach nur schwarz, sondern abgrundtief dunkel. Die Musik brach körperlich spürbar auf ihn herein, jeder Takt eine kleine Gehirnerschütterung. Hasini stand inmitten einer Gruppe steroidgetränkter Rausschmeißer und spärlich bekleideter Serviererinnen. Er bemerkte Miller sofort und winkte ihn nach hinten. Miller reagierte nicht, sondern bahnte sich einfach einen Weg durch die Menge.

Hafenbars waren ein gefährliches Pflaster. Miller gab sich große Mühe, niemanden anzurempeln, soweit er es vermeiden konnte. Wenn er die Wahl hatte, drängte er lieber Gürtler als Besucher von den inneren Planeten und eher Frauen als Männer zur Seite, und setzte eine Unschuldsmiene auf.

Havelock lümmelte allein an der Theke und hielt sich an einem großen Glas mit langem Stiel fest. Als Miller sich neben ihn setzte, drehte Havelock sich um und wollte mit flatternden Nasenflügeln und weit aufgerissenen Augen beleidigt tun. Dann gewann die Überraschung die Oberhand, darauf folgte eine düstere Verlegenheit.

»Miller«, sagte er. In den Gängen draußen wäre es ein Schrei gewesen. Hier erreichte er gerade eben den benachbarten Barhocker.
»Was machst du denn hier?«

»Im Wohnloch war nichts los«, erwiderte Miller. »Ich dachte, ich such mal irgendwo ein bisschen Streit.«

»Ist ein guter Abend dafür«, stimmte Havelock zu.

Das entsprach der Wahrheit. Sogar in den Bars, in denen vor allem Gäste von den inneren Planeten verkehrten, kam auf zehn andere Besucher höchstens einer von der Erde oder vom Mars. Miller betrachtete die Menge und erkannte fast ein Drittel kurz geratene stämmige Männer und Frauen.

»Ist ein Schiff eingetroffen?«, fragte er.

»Ja.«

»Die TMRM?« Die Terrestrisch-Marsianische Raummarine machte auf dem Weg zu Saturn, Jupiter und den Stützpunkten im Gürtel oft auf Ceres halt, doch Miller hatte die gegenwärtige Position der Planeten nicht im Kopf und wusste nicht, ob die Route passte. Havelock schüttelte den Kopf.

»Die Sicherheitskräfte auf Eros werden abgelöst. Protogen, glaube ich.« An Millers Seite erschien eine Serviererin. Auf ihrer Haut glitzerten Tätowierungen, die Zähne schimmerten im Schwarzlicht. Miller nahm den Drink entgegen, den sie ihm anbot, obwohl er nichts bestellt hatte. Mineralwasser.

»Weißt du«, begann Miller und beugte sich so nahe zu Havelock hinüber, dass dieser ihn sogar bei normaler Sprechweise verstehen konnte. »Es ist egal, wie vielen Leuten du in den Arsch trittst. Shadid wird dich so oder so nicht mögen.«

Havelock hob abrupt den Kopf und starrte Miller an. Die Wut in seinen Augen vermochte kaum die Scham und Betroffenheit zu überdecken.

»Ist doch wahr«, bekräftigte Miller.

Havelock stand schwankend auf und ging zur Tür. Er wollte trampeln, doch in der geringen Schwerkraft, die durch die Rotation von Ceres entstand, und in seinem angetrunkenen Zustand schätzte er seine Kraft falsch ein. Es sah aus, als hoppelte er. Miller schob sich, das Glas in der Hand, hinter Havelock durch die Menge, be-

ruhigte die Leute mit einem Lächeln und begegnete achselzuckend den empörten Mienen, die sein Partner hinterließ.

Die öffentlichen Tunnel in der Nähe des Hafens waren mit einer Schicht aus Dreck und Ruß überzogen, die auch die Heißluftdüsen und die scharfen Reinigungsmittel nie ganz beseitigen konnten. Mit hochgezogenen Schultern und zusammengepressten Lippen stürmte Havelock los, die Wut strahlte aus ihm heraus wie die Körperwärme. Doch dann schlossen sich hinter ihm die luftdichten Türen des *Blue Frog*, und auf einmal brach die Musik ab, als hätte jemand den Ton abgeschaltet. Havelocks Wut war mittlerweile größtenteils verraucht.

»Ich bin nicht betrunken«, verkündete er viel zu laut.

»Das hat auch niemand behauptet.«

»Und du.« Havelock drehte sich herum und stupste Miller mit dem Zeigefinger auf die Brust. »Du bist nicht mein Kindermädchen.«

»Völlig richtig.«

Gemeinsam gingen sie etwa zweihundertfünfzig Meter weit. Überall blinkten helle LED-Reklamen. Bordelle und Schießstände, Kaffeehäuser und Literaturclubs, Casinos und Schaukämpfe. Es roch nach Urin und verdorbenem Essen. Havelock wurde langsamer, seine Schultern gaben die Ohren wieder frei.

»In Terrytown habe ich im Morddezernat gearbeitet«, erklärte er. »Drei Jahre Sitte auf L-5. Hast du eine Ahnung, wie das war? Die haben dort mit Kindern gehandelt, und ich war einer von den dreien, die das unterbunden haben. Ich bin ein guter Cop.«

»Ja, das bist du.«

»Ich bin verdammt gut.«

»Ja, das ist richtig.«

Sie kamen an einer Nudelbar und einem Kapselhotel vorbei. Auf einem öffentlichen Terminal lief ein kostenloser Nachrichtenfeed: KOMMUNIKATIONSPROBLEME PLAGEN PHOEBE FORSCHUNGSSTATION. NEUES ANDREAS K SPIEL NIMMT 6 MILLIARDEN DOLLAR IN 4 STUNDEN EIN. TITAN-

ABKOMMEN ZWISCHEN MARS UND GÜRTEL IMMER NOCH NICHT UNTERZEICHNET. Die Bildschirme spiegelten sich in Havelocks Augen, doch er starrte durch sie hindurch.

»Ich bin ein verdammt guter Cop«, sagte er noch einmal, und dann, einen Augenblick später: »Also, was soll das?«

»Es geht nicht um dich«, entgegnete Miller. »Wenn die Leute dir begegnen, dann sehen sie nicht Dmitri Havelock, den guten Cop, sondern die Erde.«

»Was für ein Mist. Ich habe acht Jahre auf den Orbitalstationen und dem Mars verbracht, ehe ich hierhergekommen bin. Auf der Erde habe ich höchstens sechs Monate gearbeitet.«

»Erde oder Mars, da gibt es keinen großen Unterschied«, erklärte Miller.

»Sag das mal einem Marsianer«, erwiderte Havelock mit einem verbitterten Lachen. »Die treten dich dafür in den Arsch.«

»Ich wollte doch nicht ... hör mal, natürlich gibt es viele Unterschiede. Die Erde hasst den Mars wegen dessen besserer Flotte. Der Mars hasst die Erde wegen deren größerer Flotte. Vielleicht kann man bei einem vollen G besser Fußball spielen, vielleicht auch nicht. Ich weiß es nicht. Ich sage nur, dass die Leute, die so weit von der Sonne entfernt sind wie die hier, keinen Unterschied sehen. Von hier aus kannst du Erde und Mars mit einem Daumen zu- decken. Und ...«

»Und ich bin nicht von hier«, sagte Havelock.

Hinter ihnen ging die Tür der Nudelbar auf, und vier Gürtler in graugrünen Uniformen kamen heraus. Einer trug den geteilten Kreis der AAP auf dem Ärmel. Miller spannte sich an, doch die Gürtler bewegten sich nicht in ihre Richtung, und Havelock bemerkte sie nicht. Noch einmal davongekommen.

»Als ich bei Star Helix unterschrieben habe, war mir klar, dass ich mich anstrengen musste, um mich einzufügen«, sagte Havelock. »Ich dachte, es wäre so wie überall, verstehst du? Du fängst an und steckst eine Weile ordentlich ein. Wenn sie dann sehen, dass du was

verträgt, behandeln sie dich wie alle anderen. So läuft das hier aber nicht.«

»Nein, so läuft es nicht«, stimmte Miller zu.

Havelock schüttelte den Kopf, spuckte aus und starrte das Glas mit dem Stiel an, das er in der Hand hielt.

»Anscheinend haben wir gerade im *Blue Frog* zwei Gläser gestohlen.«

»Außerdem sind wir mit Alkohol in unverschlossenen Gefäßen in einem öffentlichen Korridor unterwegs«, ergänzte Miller. »Na ja, du jedenfalls. Ich habe Mineralwasser.«

Havelock kicherte, doch es klang verzweifelt. Wehmütig sprach er nach einer Weile weiter.

»Du glaubst, ich gehe hier runter, um mit Leuten von den inneren Planeten Streit zu suchen, damit Shaddid und Ramachandra und die anderen besser von mir denken.«

»Auf diese Idee bin ich gekommen.«

»Du irrst dich«, sagte Havelock.

»Na gut.« Miller wusste trotzdem, dass er richtiglag.

Havelock hob das Glas. »Bringen wir es zurück?«, fragte er.

Miller ging nicht darauf ein. »Wie wäre es mit dem *Distinguished Hyacinth*? Ich geb einen aus.«

Die *Distinguished Hyacinth Lounge* befand sich drei Ebenen höher und war weit genug vom Raumhafen entfernt. Dorthin verirrteten sich kaum Besucher, die zu Fuß unterwegs waren, und außerdem verkehrten dort viele Cops. Überwiegend Leute von der Star Helix Security, aber auch einige Angehörige der kleineren Sicherheitsfirmen – Protogen, Pinkwater, Al Abbiq. Miller war recht sicher, dass er soeben einen Zusammenbruch seines Partners verhindert hatte, doch wenn er sich irrte, war es besser, wenn es in der Familie blieb.

Das Lokal war im Stil des Gürtels eingerichtet – alte Klapptische von Raumschiffen und Stühle waren an den Wänden und der Decke befestigt, als sei gerade die Schwerkraft ausgefallen. Sansiverien und Efeututen – die ersten Vorreiter der Luftaufbereitung – schmückten

die Wände und frei stehende Säulen. Die Musik war so leise, dass man sich unterhalten konnte, und laut genug, damit niemand private Unterhaltungen belauschen konnte. Javier Liu, der erste Besitzer, war als Bauingenieur von Tycho herübergekommen, um Ceres in Rotation zu versetzen. Es hatte ihm auf dem Asteroiden gefallen, und er war geblieben. Inzwischen führten seine Enkelkinder den Laden. Javier der Dritte stand hinter der Theke und plauderte mit dem halben Sitten- und Erpressungsdezernat. Miller führte seinen Partner zu einem Tisch im Hintergrund und nickte im Vorübergehen den Männern und Frauen zu, die er kannte. Im *Blue Frog* war er vorsichtig und höflich aufgetreten, hier gab er sich hart und maskulin. Beides war nur eine Pose.

»Nun«, sagte Havelock, als Kate – bereits die vierte Generation – ihnen die Gläser aus dem *Blue Frog* abgenommen hatte, »was ist das eigentlich für eine supergeheime Ermittlung, auf die Shaddid dich angesetzt hat? Oder darf das der dumme Kerl von der Erde nicht wissen?«

»Liegt dir das schwer im Magen?«, fragte Miller. »Es ist nichts weiter. Ein paar Anteilseigner vermissen ihre Tochter, und ich soll sie aufspüren und nach Hause verfrachten. Ein Scheißfall.«

»Klingt mehr nach deren Gebiet.« Havelock nickte in die Richtung der Kollegen von der Sitte.

»Das Kind ist erwachsen«, erklärte Miller, »also wird es eine Entführung.«

»Und darauf lässt du dich ein?«

Miller lehnte sich zurück, die Efeutute über ihm wackelte. Havelock wartete, und Miller hatte das unbehagliche Gefühl, dass ihr Verhältnis einen Knacks bekommen hatte.

»Das ist meine Aufgabe«, erklärte Miller.

»Ja, aber wir reden doch über einen erwachsenen Menschen, oder? Wenn sie zu Hause sein will, kann sie allein hinfahren. Aber ihre Eltern schalten einen Sicherheitsdienst ein, um sie nach Hause zu schaffen, ob sie das nun will oder nicht. Das hat mit Polizeiarbeit

nichts mehr zu tun. Nicht einmal mit der Sicherheit der Station. So tragen gestörte Familien ihre Machtspiele aus.«

Miller erinnerte sich an das schmale Mädchen neben der Rennpinasse. An ihr strahlendes Lächeln.

»Ich sagte dir doch, dass es ein Scheißfall ist«, erwiderte Miller.

Kate Liu kehrte mit einem einheimischen Bier und einem Glas Whisky auf dem Tablett zurück. Miller war dankbar für die Ablenkung. Das Bier war für ihn bestimmt. Es war leicht und aromatisch und ein wenig bitter. Eine Ökologie, die auf Hefegärung beruht, produziert hervorragendes Bier.

Havelocks Finger spielten über das Whiskyglas. Miller nahm es als Zeichen, dass sein Partner die Sauftour beenden wollte. Wenn die anderen Jungs aus dem Büro in der Nähe waren, ließ die Lust, einfach auszurasen, schlagartig nach.

»He, Miller! Havelock!«, sagte jemand. Es war Yevgeny Cobb vom Morddezernat. Miller winkte ihn herüber, und das darauffolgende Gespräch drehte sich darum, wie gekonnt die Mordkommission einen besonders hässlichen Fall aufgeklärt hatte. Sie hatten geschlagene drei Monate gebraucht, um herauszufinden, woher das Gift gekommen war. Am Ende hatte die Frau des Opfers die volle Versicherungssumme bekommen, und eine illegale Hure war nach Eros zurückgeschickt worden.

Als der Abend zu Ende ging, lachte Havelock und scherzte unbefangen mit den anderen. Wenn jemand gelegentlich die Augen zusammenkniff oder einen Seitenhieb losließ, nahm er es gelassen hin.

Miller war gerade zur Bar unterwegs, um eine weitere Runde zu bestellen, als sein Terminal zirpte. Nach und nach schlugen mindestens fünfzig weitere Geräte in der Bar an. Miller hatte einen Knoten im Bauch, während er genau wie alle anderen Sicherheitsleute das Terminal hervorzog.

Captain Shaddids Gesicht erschien auf dem kleinen Bildschirm. Ihre Augen waren verschlafen und voller Wut. Sie war der Inbegriff

einer mächtigen Frau, die man für Nichtigkeiten aus dem Schlaf gerissen hat.

»Meine Damen und Herren«, verkündete sie, »was Sie auch tun, lassen Sie alles stehen und liegen und begeben Sie sich zu Ihren Wachen, um Einsatzbefehle zu empfangen. Wir haben ein Problem. Vor zehn Minuten kam eine unverschlüsselte signierte Nachricht in etwa aus Richtung Saturn herein. Wir haben noch keine Bestätigung, doch die Signatur entspricht den hinterlegten Beglaubigungen. Ich habe die Nachricht als vertraulich klassifiziert, aber wir müssen davon ausgehen, dass irgendein Idiot sie ins Netzwerk weiterleitet, und fünf Minuten später dürfte das Chaos ausbrechen. Wenn Sie in Hörweite eines Zivilisten sind, sollten Sie abschalten. Alle anderen erfahren jetzt, worum es geht.«

Shaddid trat zur Seite und rief die Botschaft aus dem Speicher ab. Der Bildschirm wurde schwarz, gleich darauf erschienen das Gesicht und die Schultern eines Mannes. Er trug einen orangefarbenen Raumanzug und hatte den Helm abgelegt. Ein Erder, etwa Anfang dreißig. Helle Haut, blaue Augen, dunkles, kurz geschnittenes Haar. Noch bevor der Mann den Mund öffnete, erkannte Miller in den Augen und an der Art und Weise, wie er den Kopf nach vorne beugte, seinen Schrecken und seinen Zorn.

»Mein Name ist James Holden«, sagte der Mann.

Nach zehn Minuten bei zwei G tat Holden der Kopf weh, doch McDowell hatte sie überstürzt zurückgerufen. Die *Canterbury* fuhr die mächtigen Triebwerke hoch. Holden wollte sie nicht verpassen.

»Jim? Wir haben hier draußen ein Problem.«

»Berichten Sie.«

»Becca hat etwas gefunden, und es ist so verrückt, dass mir die Eier gefrieren. Wir sollten sehen, dass wir hier wegkommen.«

»Alex, wie lange brauchen wir noch?«, fragte Holden zum dritten Mal in zehn Minuten.

»Noch mehr als eine Stunde. Sollen wir den Saft nehmen?«

Den Saft nehmen hieß in der Pilotensprache, mit so hohem Schub zu fliegen, dass ein Mensch ohne Medikamente das Bewusstsein verlor. Der Saft war ein Cocktail von Mitteln, die der Sitz dem Piloten injizierte, damit er wach und aufmerksam blieb und hoffentlich keinen Schlaganfall bekam, wenn sein Körper fünfhundert Kilo wog. Holden hatte in der Raummarine schon mehrmals den Saft eingesetzt. Auch die Phase nach der Einnahme war immer unangenehm gewesen.

»Nur wenn es unbedingt sein muss«, entschied er.

»Was meinen Sie mit verrückt?«

»Becca, stellen Sie durch. Jim, wir zeigen Ihnen, was wir empfangen.«

Holden schluckte ein Schmerzmittel aus dem Vorrat seines Helms und ließ zum fünften Mal ablaufen, was Beccas Sensoren aufgespürt hatten. Der Klecks im Weltraum war etwa zweihunderttausend Kilometer von der *Canterbury* entfernt. Der Scan zeigte eine Fluktuation, weil der trügerische grauschwarze Farbleck an den Rändern wärmer wurde. Es war ein geringfügiger Temperaturanstieg, weniger als zwei Grad. Holden staunte, dass Becca es überhaupt registriert hatte. Er nahm sich vor, ihr ein hervorragendes Zeugnis zu schreiben, wenn sie sich um eine Beförderung bewarb.

»Woher ist das Ding gekommen?«, fragte Holden.

»Keine Ahnung. Es ist nur ein Fleck, der geringfügig wärmer ist als der Hintergrund«, erklärte Becca. »Ich würde sagen, es ist eine Gaswolke, weil wir kein Radarecho hereinbekommen, aber hier draußen gibt es keine Gaswolken. Es gibt keine vernünftige Erklärung dafür.«

»Jim, ist es denkbar, dass die Scopuli das Schiff vernichtet hat, das sie angegriffen hat? Vielleicht rührt die Dampfwolke von einer Explosion her?«, fragte McDowell.

»Ich glaube nicht, Sir. Die Scopuli ist völlig unbewaffnet. Das Leck in der Seite stammt von Sprengladungen, nicht von Torpedos. Sie haben sich demnach nicht einmal gewehrt. Es könnte die Stelle sein, wo die Scopuli die Atmosphäre verloren hat, aber ...«

»Oder auch nicht. Kommen Sie nach Hause, Jim. Sofort.«

»Naomi, was wird langsam wärmer, gibt aber kein Radar- oder Lidarecho, wenn man es scannt? Sie dürfen auch wilde Vermutungen äußern«, sagte Holden.

»Hm ...« Naomi dachte nach und ließ sich mit der Antwort Zeit. »Alles, was die Energie der Sensorenabtastung absorbiert, erzeugt natürlich keinen Reflex, könnte aber warm werden, wenn es die aufgenommene Energie abstrahlt.«

Der Infrarotmonitor neben Holdens Stuhl flammte auf wie die Morgensonne. Alex fluchte laut über den Rundrufkanal.

»Seht ihr das?«, fragte er.

Holden achtete nicht darauf, sondern öffnete einen Kanal zu McDowell.

»Kapitän, wir messen einen massiven Infrarotausbruch«, meldete Holden.

Es dauerte einige Sekunden, bis die Antwort kam. Als McDowell sich wieder meldete, klang seine Stimme gepresst. So besorgt hatte Holden den Alten noch nie erlebt.

»Jim, in dem warmen Fleck ist gerade ein Schiff erschienen. Es strahlt mächtig Hitze ab«, berichtete McDowell. »Woher, zum Teufel, ist das Ding gekommen?«

Holden wollte antworten, doch dann drang Beccas Stimme leise aus dem Kopfhörer des Kapitäns. »Keine Ahnung, Sir. Aber es ist kleiner als das Wärmebild. Dem Radar nach hat es die Größe einer Fregatte«, sagte sie.

»Wie haben die das gemacht?«, fragte McDowell. »Unsichtbarkeit? Magische Wurmlochteleportation?«

»Sir«, antwortete Holden, »Naomi hat spekuliert, dass die Wärmestrahlung, die wir aufgefangen haben, von Energie absorbierenden Materialien stammen könnte. Also ein Stealthschiff. Das bedeutet, dass es sich absichtlich versteckt hat, und dies bedeutet wiederum, dass es keine guten Absichten hegt.«

Wie um ihm zu antworten, erschienen sechs neue Objekte auf dem Radarschirm. Es waren leuchtend gelbe Symbole, deren Farbe nach Orange wechselte, sobald das System ihre Beschleunigung berechnet hatte. Auf der *Canterbury* rief Becca: »Schnelle Objekte! Wir haben sechs extrem schnelle Objekte auf Kollisionskurs!«

»Herr im Himmel, hat dieses Schiff gerade einen Schwarm Torpedos auf uns abgefeuert?«, fragte McDowell. »Wollen die uns erledigen?«

»Ja, Sir«, bestätigte Becca.

»Zeit bis zum Einschlag?«

